

Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-historische Abteilung

Jahrgang 1940, Heft 9

Gentile da Cingoli, ein italienischer Aristotelesklärer aus der Zeit Dantes

von

Martin Grabmann

Vorgetragen am 14. Dezember 1940

München 1941

Verlag der Bayerischen Akademie der Wissenschaften

In Kommission bei der C. H. Beck'schen Verlagsbuchhandlung

Inhaltsverzeichnis

I. Untersuchungen

1. Magister Gentilis de Cingulo und die italienischen Aristoteliker des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts 5
2. Schriftstellerische Tätigkeit des Gentilis de Cingulo 17
 - a) Kommentare zur Isagoge des Porphyrios, zu den Kategorien, Perihermeneias und zu den Analytica Priora des Aristoteles 17
 - b) Kommentare zu dem Tractatus de modis significandi des Martinus de Dacia 28
 - c) Die quaestio: Utrum species sensibilis vel intelligibilis habeat virtutem alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem 40
 - d) Das Reportatum des Kommentars des Magister Johannes de Vate zur aristotelischen Schrift De generatione animalium – Zusammenfassung 49

II. Texte

1. Der Prologus des Accessus Gentilis' zum Tractatus de modis significandi des Martinus de Dacia im Cod. 1321. L. LXXV der Bibliothek des Metropolitankapitels in Prag (fol. 45^r–46^v) 54
2. Der Prologus des Kommentars zum Tractatus de modis significandi des Martinus de Dacia im Cod. Vat. lat. 3028 fol. 1^r 63
3. Der Prologus des Kommentars des Magister Swebelinus cum intersignatione notabilium Gentilis zum Tractatus de modis significandi des Martinus de Dacia im Cod. 1321 L. LXXV der Bibliothek des Metropolitankapitels in Prag (fol. 17^r) 66
4. Die quaestio: Utrum species sensibilis vel intelligibilis habeat virtutem alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem im Cod. Vat. lat. 772 fol. 180^v–182^v, 107^v–108^r 68

I. Untersuchungen

1. Magister Gentilis de Cingulo und die italienischen Aristoteliker des 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts

Der Anteil Italiens an der Begründung, Entwicklung und Ausgestaltung des mittelalterlichen Aristotelismus ist ein ganz gewaltiger gewesen. Äußerlich tritt dies schon dadurch in Erscheinung, daß von den Handschriften der mittelalterlichen lateinischen Aristotelesübersetzungen, wie die für deren Edition vorgenommene Inventarisierung ergibt, ein volles Drittel italienischer Herkunft ist.¹ In der Übersetzungstätigkeit und auch in der Erklärung des aristotelischen Schrifttums kommt dieser italienische Einfluß in hohem Maße zur Geltung, wenn auch die Hauptstätten des scholastischen Aristotelismus die Universitäten Paris und Oxford gewesen sind. Italien hat Boethius hervorgebracht, der die Isagoge des Porphyrius, die aristotelischen Kategorien und Perihermeneias übersetzt und kommentiert hat, der eine lateinische Übertragung des ganzen aristotelischen Schrifttums beabsichtigt und vielleicht auch die übrigen Teile des Organons noch in lateinisches Sprachgewand gekleidet hat. Wenn Boethius auch in seinem systematischen philosophischen Denken vornehmlich platonisch bzw. neuplatonisch eingestellt ist und wenn auch an der Darstellung seines Einflusses auf die problemgeschichtliche Entwicklung des mittelalterlichen Aristotelismus, wie ich sie im ersten Bande meiner Geschichte der scholastischen Methode² gegeben habe und wie sie auch P. Man-

¹ Corpus philosophorum medii aevi. Aristoteles latinus. Codices descripti Georgius Lacombe in societatem operis adsumptis A. Birkenmajer, M. Dulong, Aet. Franceschini, Pars Prior, Roma 1939, 20. In der Praefatio p. 39–111 sind auch die Ergebnisse der Inventarisierung der Handschriften für die Geschichte der mittelalterlichen lateinischen Aristotelesübersetzungen übersichtlich dargeboten.

² M. Grabmann, Die Geschichte der scholastischen Methode I, Freiburg 1909, 149–160: Boethius als Vermittler des Aristotelismus an das abendländische Mittelalter. P. Mandonnet O. P., Siger de Brabant et l'Averroïsme latin au XIII^e siècle I, Louvain 1911, 7 nennt Boethius „le véritable introducteur d'Aristote en Occident“. M. De Wulf, Histoire de la philosophie

donnet und M. De Wulf bieten, Abstriche gemacht werden können, so ist doch Boethius für die Erklärung der aristotelischen Logik besonders im 12. Jahrhundert bahnbrechend und maßgebend gewesen. Im Jahre 1228 hat Jakob von Venedig eine Übersetzung der beiden Analytiken, der Topik und Elenchik, also der sogenannten *Logica nova* angefertigt. Etwas später hat am Hofe der Normannenkönige in Palermo Henricus Aristippus von Catania *Meteorologica* (1. 4) und *De generatione et corruptione* aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen. Andere griechisch-lateinische Aristotelesversionen, deren Hersteller wir nicht kennen, weisen auf italienischen Ursprung hin. Gleichfalls noch im 12. Jahrhundert hat der Italiener Gerhard von Cremona in Toledo, wo Erzbischof Raimund eine Übersetzerschule eingerichtet hatte, eine Fülle von aristotelischen und pseudo-aristotelischen Schriften und von Werken arabischer Philosophen, besonders Avicennas, aus dem Arabischen ins Lateinische übertragen. Im 13. Jahrhundert hat am Großhofe Kaiser Friedrichs II. in Palermo sein Hofphilosoph Michael Scottus Werke des Aristoteles mit den Kommentaren des Averroes aus dem Arabischen übersetzt, wie auch an der von dem mit der aristotelisch-arabischen Philosophie wohlvertrauten Hohenstaufenkaiser 1224 gegründeten Reichsuniversität Neapel Petrus von Hibernia, ein Jugendlehrer des hl. Thomas von Aquin, Aristoteleskommentare verfaßte. Am Hofe König Manfreds, des Sohnes Friedrichs II., übertrug Bartholomaeus von Messina die *Magna Moralia* und pseudo-aristotelische naturwissenschaftliche Schriften aus dem Griechischen ins Lateinische. Nicolaus Siculus ist als ein Übersetzer der pseudo-aristotelischen Schrift *de Mundo* bekannt. Endlich hat am Hofe des Papstes Urban IV. in Orvieto und seines Nachfolgers Clemens' IV. in Viterbo der vlämische Dominikaner Wilhelm von Moerbeke in großem Umfang die Werke

médiévale I⁶, Louvain 1934, 114 schreibt: Jusqu'à la fin du XII^e siècle il est le principal canal par lequel l'Aristotelisme se déverse en Occident. Die neuplatonische Seite bei Boethius betonen E. Hoffmann, *Platonismus und Mystik im Mittelalter*. Sitzungsberichte der Heidelberger Akademie der Wissenschaften Philosophisch-Historische Klasse Jahrgang 1934/35, 2. Abhandlung, Heidelberg 1935, 151-158 und F. Sassen, *Boethius leermeester der Middeleeuwen*. *Studia catholica*, 1938, 97-122, 216-231.

des Aristoteles aus dem Griechischen ins Lateinische übertragen bzw. auch ältere Übersetzungen überarbeitet und dazu Übersetzungen der griechischen Aristoteleskommentatoren Alexander von Aphrodisias, Johannes Philoponos, Ammonios und Simplicios sowie von Schriften des Proklos angefertigt.

Italien ist auch die Heimat des größten mittelalterlichen christlichen Aristotelikers, des hl. Thomas von Aquin, der in seinen Aristoteleskommentaren und in systematischen Werken dem von seinem Lehrer Albert dem Großen geschaffenen christlichen Aristotelismus die inhaltliche und formale Ausreife und Ausgestaltung verliehen hat.¹ Sein Freund Adenulf von Anagni, ein Neffe Papst Gregors IX., hat einen noch im 15. Jahrhundert bekannten Topikkommentar hinterlassen.² Der bedeutendste unmittelbare Schüler des Aquinaten, der Augustinertheologe Aegidius von Rom, ist auch ein ganz hervorragender Aristoteleskommentator gewesen. Auch sein Ordensgenosse, der mehr durch seine kirchenpolitischen Werke bekannte Augustinus Triumphus von Ancona, wohl auch noch ein Thomasschüler, hat bedeutende Kommentare zu den *Analytica Priora* und zur *Metaphysik* geschrieben.³ In den mittelalterlichen Ordensschulen scheint im späteren 13. und im beginnenden 14. Jahrhundert eifriges Aristotelesstudium betrieben worden zu sein. Der im Jahre 1304 als Patriarch in Grado verstorbene Augustiner Angelo da Camerino hat Kommentare zur *Isagoge* des Porphyrios, zu den *Kategorien*, *Perihermeneias* und zur *Topik* verfaßt und spricht davon, daß er *continuis lectionibus metaphysice occupatus sei*.⁴ Von dem Dominikaner Guido Vernani von Rimini,⁵ mehr bekannt durch seine Gegen-

¹ Vgl. M. Grabmann, *Mittelalterliches Geistesleben I*, München 1928, 266–314: Die Aristoteleskommentare des heiligen Thomas von Aquin.

² M. Grabmann, *Ungedruckte lateinische Kommentare zur aristotelischen Topik aus dem 13. Jahrhundert*. Archiv für Kulturgeschichte XXVIII. Band 2. Heft (Eduard Schwartz zum 80. Geburtstag gewidmet) 1928, 210–232, speziell 223–226.

³ Über den *Metaphysikkommentar* des Augustinus Triumphus von Ancona, der in einer einzigen Handschrift (Cod. 192 der Universitätsbibliothek Innsbruck) erhalten ist, berichte ich in der Zeitschrift *Scholastik* 1941, 11–23.

⁴ Vgl. Grabmann, a. a. O. 220–230.

⁵ Th. Kaeppli O. P., *Der Dantegegner Guido von Vernani O. P. von Rimini*. Quellen und Forschungen aus italienischen Archiven und Biblio-

schrift gegen Dantes *Monarchia*, Lektor am Generalstudium seines Ordens in Bologna (1310–1320), besitzen wir kurzgefaßte Erklärungen zur nikomachischen Ethik, zur Rhetorik und zu *De anima*. Gedruckt sind die *Commentaria in totam artem veterem Aristotelis* des Dominikaners Gratiadeus von Ascoli. Gedruckt ist ein *Metaphysikkommentar* des Franziskanertheologen Alexander Bonini von Alessandria († 1314), der in Paris und im Lateran gelehrt hat. In meinem letzten Akademievortrag über Methoden und Hilfsmittel des Aristotelesstudiums im Mittelalter habe ich auch eingehender über die abkürzenden Bearbeitungen eines großen Teiles der Aristotelesschriften gehandelt, welche der Franziskaner Jakob von Alessandria für König Robert von Neapel hergestellt hat.¹

Eine bisher noch nicht genügend untersuchte Frage ist die, ob und in welchem Umfang auch an den italienischen Universitäten im 13. und beginnenden 14. Jahrhundert aristotelische Studien betrieben, Vorlesungen über die Werke des Stagiriten gehalten und veröffentlicht worden sind. Es kommen hier in erster Linie die Universitäten Padua und Bologna, die freilich vornehmlich Juristenfakultäten waren, in Betracht. An der Universität Padua war zu Beginn des 14. Jahrhunderts Pietro d'Abano als Professor der Medizin und Naturphilosophie tätig, der einen weitverbreiteten Kommentar zu den pseudo-aristotelischen *Problemata* geschrieben hat. Der in der zweiten Hälfte des 14. Jahrhunderts an der Artistenfakultät zu Padua einsetzende Averroismus hat erst bei den dortigen Aristoteleserklärern des 15. Jahrhunderts, deren Namen E. Renan zusammengestellt hat,² seine volle über die Grenzen Italiens hinausgreifende Entfaltung gefunden. An der Universität Bologna hat die Juristenfakultät die anderen Fakultäten auch in der Forschung zurücktreten lassen. Nur über die Anfänge der erst 1364 ins Leben getretenen theolo-

theiken, herausgegeben vom Deutschen Historischen Institut in Rom XXVII (1938) 107–146.

¹ M. Grabmann, *Methoden und Hilfsmittel des Aristotelesstudiums im Mittelalter*. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Abteilung Jahrgang 1939, Heft 5, München 1939, 78–84.

² E. Renan, *Averroès et l'Averroïsme*, Paris s. a., 322–435.

gischen Fakultät hat Kardinal Franz Ehrle in seiner Edition und geschichtlichen Erklärung der Statuten dieser Fakultät von 1364 helles Licht verbreitet.¹ Der in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an der medizinischen Fakultät in Bologna lehrende Taddeo di Alderotto, der auch bei Dante (*Convivio* I, 10) als Taddeo ipocratista erwähnt ist, hat auch philosophische und aristotelische Interessen gezeigt. In seinem vor 1283 entstandenen Kommentar zur *Isagoge* des Johannitius hat er die durch den lateinischen Averroismus an der Pariser Universität in den Vordergrund der Aristotelesforschung gestellte Frage, ob der *intellectus possibilis* in allen Menschen nur ein numerisch einziger sei, auf eine sehr zurückhaltende und vorsichtige Weise erörtert.² Desgleichen hat er das als *Summa Alexandrinorum* bezeichnete Kompendium der nikomachischen Ethik, das 1243 oder 1244 von Hermannus Alemannus in Toledo aus dem Arabischen ins Lateinische übersetzt worden war, in das Italienische übertragen.³ Brunetto Latini hat diese Übersetzung für den zweiten Teil seines *Trésor* benützt. Über die bisher ganz in Dunkel gehüllten Anfänge des Aristotelismus an der Bologneser Artistenfakultät konnte ich durch handschriftliche Forschungen und Funde, die ich in italienischen Bibliotheken gemacht und worüber ich ausführlicher im zweiten Bande meines Werkes: *Mittelalterliches Geistesleben* gehandelt habe, etwas Licht und Klarheit verbreiten. Von Magister Taddeo da Parma,⁴ den ich auf Grund von handschriftlichen Notizen im Jahre 1318 und 1321 als Professor an der Artistenfakultät in Bologna nachweisen konnte, habe ich im *Cod. Conv. I III 6* der Biblioteca nazionale in Florenz (s. XIV) einen Kommentar zu der aristotelischen Schrift *De anima* und

¹ Francesco Cardinale Ehrle S. J., *I più antichi statuti della facoltà teologica dell'Università di Bologna*, Bologna 1932.

² Vgl. Br. Nardi, S. Tommaso d'Aquino, *Trattato sull'unità dell'intelletto contro gli Averroisti*. Traduzione, commento e introduzione, Firenze (s. a.), 88.

³ C. Marchesi, *L'Etica Nicomacha nella traduzione latina medievale*, Messina 1903, 116–126. Derselbe, *Il compendio volgare dell'Etica Aristotelica e le fonti del VI libro del Trésor*. *Giornale storico della letteratura italiana* XLII, Torino 1903, 1–74.

⁴ M. Grabmann, *Mittelalterliches Geistesleben II*, München 1936, 239–260: Studien über den Averroisten Taddeo da Parma.

aristotelisch gerichtete philosophische Quaestiones gefunden: *Utrum dimensiones interminate precedant formam substantialem in materia et utrum corrumpantur supposito, quod precedant.* – *Utrum in anima sensitiva sit aliquis sensus agens.* Desgleichen fand ich von diesem Philosophen im Cod. Vat. lat. 4454 (fol. 135^r – 139^r) eine *questio de augmento* und im Cod. lat. 15085 (fol. 26^v – 31^r) der Bibliothèque nationale zu Paris eine *quaestio: Utrum elementa sub propriis formis manent in mixto.* Er schrieb auch ein in drei Handschriften überliefertes astronomisches Werk, einen Kommentar zur *Theorica Planetarum* des Gerhard von Cremona. Außerdem konnte ich einen zweiten Professor an der Artistenfakultät in Bologna mit seinen Schriften nachweisen, nämlich Angelo d'Arezzo,¹ der 1325 als Professor daselbst beglaubigt ist. Ich konnte von ihm im Cod. Vat. lat. 4472 und im Cod. Strozianus 99 der Biblioteca Leopoldina (jetzt in der Biblioteca Mediceo-Laurenziana) in Florenz Kommentare zur *Isagoge* des Porphyrius und zu den Kategorien des Aristoteles feststellen. Desgleichen finden sich in dem schon genannten Cod. Conv. I III 6 der Biblioteca nazionale zu Florenz zwei *Quaestiones disputatae: Utrum ordo predicamentalis sit possibilis circumscriptis proprietatibus rerum* – *Utrum propter impressionem speciei sensibilis in intellectum vel in sensum quantitas rei sensibilis minuatur.* Von besonderer philosophiegeschichtlicher Bedeutung ist die Wahrnehmung, daß beide Taddeo da Parma und Angelo d'Arezzo deutlich den Monopsychismus des lateinischen Averroismus lehren. Danach war also längst, bevor an der Universität Padua der Averroismus Wurzel gefaßt hat, an der Artistenfakultät der Universität Bologna diese zur kirchlichen Lehre in vielfachen Widerspruch tretende philosophische Strömung vertreten.

Bei meinen handschriftlichen Forschungen sind mir aus dem späten 13. und frühen 14. Jahrhundert eine Reihe von Schriften italienischer Aristoteliker begegnet, über deren Persönlichkeit und Zugehörigkeit zu einer Universität ich bisher nichts Sicheres feststellen konnte. Über einen in einzelnen Fragen averroistisch eingestellten Ethikkommentar, der im Cod. Vat. lat. 2172 (s. XIII/XIV) allerdings von späterer Hand einem Antonius von

¹ Ebenda 261–271: Der Bologneser Averroist Angelo d'Arezzo.

Parma zugeteilt ist und der sich anonym auch im Cod. Vat. lat. 2173 (s. XIII/XIV) findet, habe ich in einem früheren Akademievortrag über den lateinischen Averroismus des 13. Jahrhunderts und seine Stellung zum Christentum berichtet.¹ In letzterer Handschrift begegnet uns auch eine Quaestio de felicitate disputata eines Magister Jacobus de Pistorio, eine sehr klar gehaltene Darstellung der aristotelischen Glückseligkeitslehre. Dem 13. Jahrhundert gehört die im Cod. Vat. lat. 2141 (s. XIII) fol. 122^r–128^r enthaltene logische Quaestio eines Magister Zifardus de Placentia an: *Utrum dicendo homo est animal in ista actuali predicatione positum predicetur adequatum homini vel superius ad hominem*. Cod. Vat. lat. 3012 enthält *Questiones super librum Physicorum* eines Magister Joachim von Parma. Cod. lat. 16682 (s. XIII) der Bibliothèque nationale zu Paris enthält von fol. 1^r–16^v unter dem Titel *Theorica temptativa* ein Werk über Rhetorik von einem Magister Zacharias von Parma. Von dem nämlichen Verfasser reiht sich hieran in der gleichen Handschrift eine gegen Averroes gerichtete Schrift über Zeit und Bewegung: *Explicit abbreviatio de tempore et motu contra Averroym edita a magistro Zacharia in urbe oriundo de Parma*.

In die Reihe der italienischen Philosophen und Aristoteles-erklärer des späten 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts möchte ich den Magister Gentilis de Cingulo, Professor an der Artistenfakultät der Universität Bologna eingliedern. Ich habe schon früher in einer Untersuchung über den schon genannten Angelo von Arezzo auf Gentilis de Cingulo hingewiesen,² konnte aber damals über sein Leben und Schrifttum, abgesehen von einer Notiz in einer vatikanischen Handschrift, wenig Sicheres berichten. Auch in meinen Forschungen über die Entwicklung der mittelalterlichen Sprachlogik habe ich kurz einen Magister Gentilis als Verfasser eines *Tractatus de modis significandi* er-

¹ M. Grabmann, Der lateinische Averroismus des 13. Jahrhunderts und seine Stellung zur christlichen Weltanschauung. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Abteilung Jahrgang 1931, Heft 2, München 1931, 55–60.

² M. Grabmann, Mittelalterliches Geistesleben II, München 1936, 261–271: Der Bologneser Averroist Angelo d'Arezzo.

wähnt, ohne über dessen Persönlichkeit und sonstige literarische Tätigkeit etwas feststellen zu können¹. Inzwischen bin ich bei meinen italienischen Bibliotheksarbeiten auf eine ganze Reihe von philosophischen Schriften des Gentilis de Cingulo gestoßen und habe in diesen Handschriften auch Angaben gefunden, die für die Biographie dieses italienischen Aristotelikers von Belang sind.

In den älteren literarhistorischen Werken über Geschichte der Scholastik ist Gentilis de Cingulo entweder nicht erwähnt oder er ist Gegenstand der Verwechslung geworden. Schon L. Wadding² streicht einen Gentilis Cingularis, der angeblich Schriften des Johannes Climakus aus dem Griechischen übersetzt hat, aus der Liste der Franziskanertheologen. Er vermutet, daß hier eine Verwechslung mit dem Franziskaner Angelo Clareno von Cingoli vorliege. J. H. Sbaralea³ findet den Ursprung dieser Verwechslung schon bei dem Franziskanerhistoriker Bartholomaeus von Pisa, der in seinem Werk *De conformitate vitae B. Francisci ad vitam Domini Jesu*, einem Franziskaner Gentilis de Cingulo die tatsächlich von Angelo Clareno angefertigte griechisch-lateinische Übersetzung von drei *opuscula* zugeteilt und damit die ganze spätere Literatur in die Irre geführt hat. Mitteilungen, die für die Bestimmung der Zeit, in der Gentilis de Cingulo lebte, bedeutsam, finden sich in dem Werk von M. Sarti-M. Fattorini über die Professoren der Universität Bologna⁴ vom 11. bis zum 14. Jahrhundert, woselbst Magister Gentilis de Cingulo zusammen mit Magister Guillelmus de Dessara behandelt wird. Zunächst wird bemerkt, daß Gentilis de Cingulo nicht mit Gentilis a Fulgineo, also mit dem berühmten Mediziner und Leibarzt des Papstes Johannes XXII., Gentile da Foligno, einem der bedeutendsten medizinischen Schriftsteller des Mittelalters, verwechselt werden darf. Von Wichtigkeit ist der Hinweis auf die

¹ M. Grabmann, *Mittelalterliches Geistesleben I*, München 1926, 104–146: Die Entwicklung der mittelalterlichen Sprachlogik (*Tractatus de modis significandi*), speziell 128.

² L. Wadding, *Scriptores Ordinis Minorum*, Romae 1806, 98.

³ J. H. Sbaralea, *Supplementum et castigatio ad scriptores trium ordinum*, Romae 1806, 302.

⁴ M. Sarti et M. Fattorini, *De claris Archigymnasii Bononiensis professoribus a saeculo XI usque ad saeculum XIV. I*, Bononiae 1769, 561 ff.

Beziehungen des Gentilis de Cingulo zu dem schon früher erwähnten Professor der Medizin an der Universität Bologna, Taddeo di Alderotto aus Florenz. Sarti-Fattorini halten es für wahrscheinlich, daß Gentilis de Cingulo bei ihm Vorlesungen über Medizin gehört habe. Für uns kommt jedoch vor allem ein bei Sarti-Fattorini erwähnter Vertrag zwischen Gentilis de Cingulo und Guillelmus de Dessara in Betracht, der im Hause des Taddeo di Alderotto abgeschlossen worden ist. Danach verpflichteten sich diese beiden Professoren der Artistenfakultät Bologna zu folgender Arbeitsteilung. Obwohl jeder der beiden als Doctor in logica zu bezeichnen ist, so soll einer derselben, nämlich Gentilis de Cingulo, den Schülern des anderen, eben des Guillelmus de Dessara, die Philosophie extraordinarie vortragen und im Zeitraum von drei Jahren nicht ordinarie über Logik Vorlesungen halten. Dies soll einzig dem Magister Guilelmus de Dessara vorbehalten bleiben. Dieser Kontrakt wurde im Hause eben des Taddeo Alderotto abgeschlossen. Da nun Taddeo Alderotto 1295 als Professor in Bologna, wo er seit 1270 dozierte, gestorben ist, so können wir den sicheren Schluß ziehen, daß Gentilis de Cingulo schon vor 1295, also in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts an der Artistenfakultät als Professor tätig gewesen ist. Schriften desselben sind bei Sarti-Fattorini nicht erwähnt. Tiraboschi zählt in seiner Geschichte der italienischen Literatur¹ sechs Philosophieprofessoren an der Universität Bologna im 13. Jahrhundert auf, ohne Näheres über dieselben zu berichten: maestro Gentile da Cingoli, maestro Guglielmo da Dessara, maestro Teodorico da Cremona, magister Reginaldo di Melanto, maestro Martino spagnolo, e maestro Pellegrino da Primazzo. Mazzetti bringt mit Berufung auf Sarti-Fattorini in seinem Verzeichnis der Professoren der Universität Bologna die kurze Notiz:² Gentile da Cingoli, Dottor di Logica. Fu Professore di Filosofia nel Secolo XIII. In der Enciclopedia italiana ist Gentilis de Cingulo nicht erwähnt. In seiner Geschichte der Universität Bologna vom 11. bis 15. Jahrhundert führt A. Sorbelli mit Berufung auf

¹ G. Tiraboschi, Storia della letteratura italiana VII, Milano 1833, 321.

² S. Mazzetti, Repertorio di tutti i professori antichi e moderni della famosa Università e del celebre istituto delle scienze di Bologna, Bologna 1847, 143 n. 1407.

M. Sarti-M. Fattorini Gentilis de Cingulo unter den Professoren der Artistenfakultät auf, ohne über sein Leben und seine Schriften Mitteilungen zu machen.¹

Ich möchte nun auf Grund von Bemerkungen, die ich in den Handschriften der Werke des Gentilis de Cingulo und auch anderer Philosophen damaliger Zeit feststellen konnte, das Lebensbild dieses Autors und zugleich das geschichtliche Bild der philosophischen Arbeiten an der Universität Bologna und in Italien im späteren 13. und in den ersten Jahrzehnten des 14. Jahrhunderts ergänzen und schärfer hervortreten lassen. Im Cod. Vat. lat. 4454 findet sich ein Kommentar zur aristotelischen Schrift *De generatione animalium*, über dessen Verfasser am Schluß bemerkt ist: *Expliciunt questiones super librum de generatione animalium disputate per magistrum Johannem Vath et recollecte per Magistrum Gentilem de Cingulo*. Gentilis de Cingulo hat demnach eine Nachschrift dieses Kommentars des Magister Johannes Vath angefertigt, ist also ohne Zweifel dessen Schüler gewesen. Johannes Vath war aber Professor an der Pariser Artistenfakultät und erscheint in einer Urkunde vom 6. August 1290 als Rektor der Universität Paris. Diese Urkunde, welche zuerst Ch. Jourdain und dann H. Denifle ediert hat,² enthält eine Appellation des Magister Johannes Vate, Rektors der Universität Paris, an den Apostolischen Stuhl gegen ungesetzmäßiges Verfahren in Verleihung des Lizentiats seitens des Kanzlers der Universität, Bertrandus de S. Dionysio. Schon am Anfang lesen wir: *magister Johannes, dictus Vate, rector universitatis Parisiensis. . . nomine magistrorum in artibus regentium, et nomine totius Facultatis artium, necnon nomine rectoris*. Dieselbe Wendung wird gegen Ende der sehr temperamentvoll abgefaßten Appellation wiederholt: *Idcirco ego magister Johannes Vate, rector Universitatis Parisiensis etc.* Über Johannes Vate hat B. Hauréau in der *Histoire littéraire de la France* XXVII, 68 ff. einen kurzen Ar-

¹ A. Sorbelli, *Storia della Università di Bologna*. vol. I Il Medievo (sec. XI–XV), Bologna 1940, 117 und 120.

² H. Denifle, *Chartularium Universitatis Parisiensis* I, 43–48 n. 569. Über Berthaud de Saint-Denis siehe P. Glorieux, *Répertoire des maîtres en théologie de Paris au XIII^e siècle* I, Paris 1933, 392.

tikel veröffentlicht und dabei auf eine *determinatio magistri J. Vate* im Cod. lat. 16089 fol. 74^r–75^v der Bibliothèque nationale, eine Sammlung von 51 teilweise sehr eigenartigen Quaestionen, hingewiesen. Den Kommentar zu *De generatione animalium* kennt Hauréau nicht. Das einzige Lebensdatum, das wir über Magister Johannes Vate kennen, ist eben die Appellation vom 6. August 1290. Er war ohne Zweifel schon längere Zeit vorher als Professor an der Pariser Universität tätig gewesen. Für die vorliegende Untersuchung steht jedenfalls als gesichertes Ergebnis fest, daß Gentilis de Cingulo an der Artistenfakultät Paris studiert hat und Schüler des Magister Johannes Vate gewesen ist. Ich hatte in meiner Untersuchung über Angelo d'Arezzo geschrieben:¹ „Wir wissen bis jetzt zu wenig von diesen Autoren, um die Zusammenhänge mit der Pariser Artistenfakultät nachweisen zu können. Es ist auch nicht ausgeschlossen, daß Einflüsse und Nachwirkungen von der Universität Neapel her hier wahrzunehmen sind.“ Nunmehr liegen die Verbindungsfäden zwischen der Pariser Artistenfakultät und derjenigen von Bologna durch den Nachweis, daß Gentilis de Cingulo in Paris studiert hat, ganz klar und offen vor uns. Wir verstehen da auch leichter das Einströmen des Pariser lateinischen Averroismus in die Artistenfakultät zu Bologna, wie ich dies in den Werken des Angelo d'Arezzo, den wir alsbald als Schüler des Gentilis de Cingulo nachweisen können, und des Taddeo da Parma früher nachgewiesen habe. Gentilis de Cingulo muß deswegen nicht selbst Anhänger des Averroismus gewesen sein.

Aus Notizen in Handschriften können wir auch ersehen, daß Gentilis de Cingulo auch Schüler in Bologna gehabt hat und so der Aristotelismus, der an der dortigen Artistenfakultät zu Beginn des 14. Jahrhunderts sich zu entfalten begann, auf ihn sich zurückführen läßt. Der Kommentar des Angelo d'Arezzo zur *Isagoge* des Porphyrius hat im Cod. Strozianus 99 der Biblioteca Leopoldina (in der Biblioteca Mediceo-Laurenziana in Florenz), einem Pergamentkodex aus der ersten Hälfte des 14. Jahrhunderts, folgendes *Explicit*:² *Explicit sententia cum divisionibus et notabilibus questionibus quampluribus libri Porfirii edita*

¹ Mittelalterliches Geistesleben II, 265 f.

² Ebenda 263.

per Nicolaum Bononiensem prenomiatum clericum domini Gabrielis de Brocatiscosso sub magistro Angelo de Aretio, qui fuit auditor et repetitor magistri Gentilis de Cingulo de Marchia Anconitana etc. Hier erscheint ein Nikolaus von Bologna als Schüler des Angelo d'Arezzo, der für das Jahr 1325 als Professor der Philosophie an der Artistenfakultät zu Bologna nachweisbar ist. Dieser wird wiederum als Zuhörer und repetitor des Magister Gentilis de Cingulo, was wohl mit den Funktionen eines Bakka-laureus zusammenfällt, bezeichnet. Als Heimatort des Magister Gentilis wird Cingoli in der Mark Ancona (Provinz Macerata) angegeben. Ein näherer Vergleich zwischen den Aristoteleskommentaren des Gentilis de Cingulo und Angelo d'Arezzo, der in dieser Abhandlung noch nicht angestellt werden kann, würde zeigen, ob und in welchem Umfang der erstere unter dem Einfluß seines Lehrers stand und ob auch ein Averroismus bei demselben irgendwie eine Wurzel gehabt hat. Wie wir später bei der Behandlung der Aristoteleskommentare des Gentilis de Cingulo sehen werden, tragen dieselben gleichfalls die Überschrift: *sententia cum divisionibus et notabilibus*.

Im Cod. Conv. A 448 der Biblioteca nazionale in Florenz ist, wie wir bei der näheren Beschreibung der Handschriften sehen werden, im Explicit des Kommentars des Gentilis de Cingulo zu *Perihermeneias* (fol. 62^r) bemerkt: *Explicit sententia cum divisionibus notabilibus super libro peryermenias totius artis veteris recollecta sub provido viro et discreto magistro Gentili de Cingulo per Guilelmum filium magistri Bartholomei de Varignana*. Eine ähnliche Notiz findet sich, wie wir später sehen werden, im Cod. Conv. F 449 des *Perihermeneias*kommentars des Gentilis de Cingulo und im Cod. I 1030 der gleichen Bibliothek am Schluß des Kommentars des Gentilis de Cingulo zur *Isagoge* des Porphyrius (fol. 16^v). Danach erscheint Guilelmus de Varignana als reportator und damit als ein Schüler des Gentilis de Cingulo. Die Bemerkung: *filius magistri Bartholomei de Varignana* ist auch für die ungefähre Bestimmung der Zeit, in der Gentilis de Cingulo gelebt und in Bologna gelehrt hat, von einer gewissen Bedeutung. Bei Sarti-Fattorini¹ ist nämlich ein Vertrag zwischen diesem Magister Bartholomaeus de Varignana, der offenbar der

¹ M. Sarti-M. Fattorini, l. c. II, 155.

medizinischen Fakultät angehörte, und dem schon mehrfach genannten Professor der medizinischen Fakultät in Bologna, dem Florentiner Taddeo di Alderotto, vom Jahre 1292 veröffentlicht: *Compositio inter Thaddeum medicine Professorem et Bartholomeum de Varignana*. Um diese Zeit dürfen wir wohl auch den Sohn des Bartholomaeus von Varignana als Schüler des Gentilis de Cingulo, der, wie wir früher sahen, mit Taddeo di Alderotto noch gleichzeitig an der Universität Bologna dozierte, ansetzen. Endlich ist, wie wir sehen werden, im Cod. Conv. A 4 48 am Schluß des Kategorienkommentars (fol. 39^r) Magister Gentilis de Cingulo als *loyce grammaticae atque phylosophie auctor excellentissimus* bezeichnet. Wir werden hierauf später bei der Erörterung der Frage, ob Gentilis de Cingulo auch Werke grammatikalischen oder sprachlogischen Inhalts verfaßt habe, zurückgreifen müssen. Magister Gentilis de Cingulo, der an der Artistenfakultät der Universität Paris seine Studien gemacht hatte und dort mit dem Schrifttum des Aristoteles und mit den verschiedenen Aristotelesdeutungen vertraut geworden war, hat im späten 13. Jahrhundert und im frühen 14. Jahrhundert an der Artistenfakultät der Universität Bologna Philosophie gelehrt und, wie wir schon kurz bemerkt und ausführlicher sogleich sehen werden, auch eine rege literarische Tätigkeit besonders auf dem Gebiete der aristotelischen Logik und Sprachlogik entfaltet. Er hat auch Schüler gehabt, von denen als Verfasser von Aristoteleskommentaren besonders Angelo d'Arezzo bezeugt ist.

2. Schriftstellerische Tätigkeit des Gentilis de Cingulo

- a) Kommentare zur *Isagoge* des Porphyrios, zu den *Kategorien*, zu *Perihermeneias* und zu den *Analytica Priora* des Aristoteles der Biblioteca nazionale in Florenz

Cod. Conv. A 4 48 der Biblioteca nazionale in Florenz, ein Pergamentkodex des beginnenden 14. Jahrhunderts, der aus der Bibliothek des Franziskanerklosters S. Croce in Florenz stammt, enthält die Kommentare des Gentilis de Cingulo zur *Isagoge* des Porphyrius, zu den *Kategorien* und *Perihermeneias*.

Auf fol. 1^r beginnt der Isagogekommentar also: *Oportet enim participare operibus iudicio, propter quod oportet iuvenes existentes uti operibus seniores autem factos opera quidem dimittere posse aut bene iudicare propter eruditionem factam in iuventute. Verba ista scripta sunt 8^o Politicorum, que habent duas partes principales, quarum per primam ostenditur, quod omnes qui se ordinant ad scire habent addiscere loycam. Per secundam autem ostenditur, quod postquam eam audierunt debent laborare circa aliquas scientias, que maxime sunt necessarie. Secundum ostenditur per id quod dicitur seniores autem factos. Verum est tamen, quod Philosophus hoc non probat de loyca, sed hoc probat de musica. Nihilominus tamen valde bene adaptatur ad loycam sicut proseguendo patebit. Cuius ratio est, quia loyca proprie et per se non est scientia, quia non est de ente extra animam, sed de modis entis factis ab anima, ideo magis est organum ad scientias ut dicit Simplicius super Predicamenta. . . . Sed ut eius naturam magis videamus, est sciendum, quod tota loyca est de entibus factis ab intellectu. . . . Sed triplex est operatio intellectus simplicium intelligentia, indivisibilium compositio, discursus unius ad alterum. Secundum autem hanc triplicem operationem intellectus distinguitur tota loyca. In der Einleitung zur Isagoge (fol. 1^r–2^r) sind Averroes und Simplicius zitiert. Es ist hier auch bemerkt, daß zum Unterschied zu den logischen Schriften des Aristoteles, die zum esse loyce gehören, folgende Werke ad bene esse loyce erforderlich sind: liber Porphyrii, liber sex principiorum, topicorum Boetii, divisionum Boetii sicut cathegorematicorum sillogismorum et ypotheticorum et tractatum. Am Rand von fol. 1^v steht von anderer Hand die Bemerkung: *Nota hic istam distinctionem de universali contra oppinionem Ockam, sed est pro oppinione Scotti et Burley et multorum doctorum antiquorum quam modernorum, quam oppinionem ego reputo subtiliorem sed difficiliorem.* Der Standpunkt dieses Isagogekommentars in der Universalienfrage ist hier als der des Realismus der vita antiqua, als dessen Vertreter Duns Skotus und Walter Burlaeus angeführt werden, gegenüber dem Nominalismus und Terminismus der via moderna des Wilhelm von Ockham gekennzeichnet. Der Isagogekommentar schließt auf fol. 10^v: *Explicit liber Porphyrii. Deo gratias.* Der Verfasser ist hier nicht*

genannt. Da aber in anderen Handschriften, wie wir sehen werden, dieser Kommentar dem Gentilis de Cingulo zugeteilt wird, und da in unserer Handschrift unmittelbar darauf die Kommentare dieses Philosophen zu den Kategorien und zu Perihermeneias folgen, besteht über die Autorschaft kein Zweifel.

Auf fol. 10^v beginnt der Kommentar zu den Kategorien mit dem Initium: *Equivoca vero dicuntur etc. Sicut a principio dicebatur tota loyca est de sillogismo tamquam de subiecto sive de modo arguendi secundum quod modus arguendi salvatur in sillogismo. Sillogismus autem constat ex propositionibus tamquam ex partibus materialibus eius. Propter quod dicebantur etiam termini esse partes materiales remote sillogismi.* Der Kommentar zu den Kategorien endigt auf fol. 39^r: *Explicit sententia cum notabilibus et divisionibus super predicamentis Aristotelis recollecta sub provido viro magistro Gentili de Cingulo loyce grammaticae atque phylosophie auctore excellentissimo per Guilelmum de Varignana. Deo gratiam.* Als Verfasser ist hier ausdrücklich magister Gentilis de Cingulo genannt. Über die Bezeichnung loyce grammaticae atque phylosophie auctore wurde schon bei Feststellung der Lebensdaten dieses Aristotelikers gehandelt. Wir haben hier eine Nachschrift, ein Reportatum des Guilelmus de Varignana vor uns, der als Schüler (*sub provido viro magistro Gentili de Cingulo etc.*) diese Nachschrift angefertigt hat. Der Ausdruck *recolligere* für Herstellung einer Nachschrift war damals allgemein üblich. Bartholomaeus von Capua bringt am Anfang seiner Aufzählung der Reportata von Werken des hl. Thomas von Aquin die Bemerkung:¹ *Si autem sibi alia adscribantur, non ipse scripsit et notavit, sed alii recollegerunt post eum legentem vel praedicantem.* Der Name des Guilelmus de Varignana hat uns schon für die Biographie des Gentilis de Cingulo Dienste geleistet.

Unmittelbar darauf, auf fol. 39^r beginnt der Kommentar des Gentilis de Cingulo zu Perihermeneias also: *Primum oportet constituere, quid nomen et quid sit verbum. Sicut a principio dicebatur tota loyca est de sillogismo et de partibus eius tam*

¹ P. Mandonnet O. P., *Des écrits authentiques de Saint Thomas d'Aquin*, Freiburg (Suisse) 1910, 31.

materialibus quam subiectivis. De partibus autem materialibus determinatur in *loyca veteri*, de subiectivis determinatur in *nova*. Partes autem materiales, ex quibus constat sillogismus, sunt duplices, quia quedam sunt propinque, quedam remote. Propinque autem partes sillogismi dicuntur esse propositiones, remote vero sunt termini. Der Kommentar schließt auf fol. 62^r mit einem kurzen Dankgebet und einem Kolophon mit Namensnennung des Verfassers: *Gratias autem recitamus altissimo creatori, quia eius misericordia et laudibus nos perduxit ad finem huius opusculi, cuius honor et decus permaneat in secula seculorum. Amen. Explicit sententia cum divisionibus et notabilibus super libro peryermenias et totius artis veteris recollecta sub provido viro et discreto magistro Gentili de Cingulo per Guilelmum filium magistri Bartholomei de Varignana*. Auch dieser Kommentar ist danach ein Reportatum.

Eine zweite Handschrift der Biblioteca nazionale in Florenz, Cod. Conv. F 4 49, eine gleichfalls aus S. Croce stammende Pergamenthandschrift des endigenden 13. und beginnenden 14. Jahrhunderts, enthält die gleichen Werke des Gentilis de Cingulo. Auf fol. 1^r ist oben die Bemerkung angebracht: *Scriptum super artem veterem secundum magistrum Gentilem*. Auf fol. 1^r beginnt der Kommentar zur Isagoge des Porphyrius mit dem oben angeführten Initium: *Oportet enim participare etc.* In die Initiale ist ein Dominikaner eingezeichnet. Überhaupt ist die Handschrift mit schönen Initialen (fol. 51^v) ausgestattet. Im Kolophon (fol. 15^r) ist Gentilis de Cingulo als Verfasser angegeben: *Explicit sententia cum notabilibus et divisionibus super libro Porphyrii recollecta sub magistro Gentili de Cingulo per Guilelmum de Varignana. Deo gratias.*

Auf fol. 15^r beginnt mit dem Initium: *Equivoca vero dicuntur etc.* Sicut principio dicebatur der Kommentar zu den Kategorien, der auf fol. 51^v endigt: *Explicit scriptum magistri Gentilis de Cingulo in libro predicamentorum. Deo gratias. Amen.*

Dem auf fol. 51^v beginnenden Perihermeneiascommentar ist ein Prologus vorangestellt, der in anderen Handschriften sich nicht findet und also anfängt: *Sicut scribit Philosophus in suis*

moralibus nobis entibus animatis id est homine dignum est perhonorare veritatem. Divinum enim quid est veritas secundum Aristotelem in libro de mundo. Der Kommentar selbst beginnt mit dem schon erwähnten Initium: Primum oportet constituere quid nomen et quid sit verbum etc. Sicut a principio dicebatur etc. Der Kommentar erstreckt sich bis fol. 87^r: Explicit sententia cum divisionibus et notabilibus libri peryermeneias et totius artis veteris recollecta sub provido viro Magistro Gentili de Cingulo per Magistrum Guilelmum filium magistri Bartholomei de Varignana. Deo gratias amen amen amen amen amen.

Am Schluß ist eine Abschätzung des Wertes des Kodex gegeben: Scriptum magistri Gentilis de Cingulo super tota arte vetere pretio librarum VI cum dimidia ad minus vel solum VI. Unten auf fol. 87^r ist eine persönliche Bemerkung des Dankes gegen Gott, die uns schon im Cod. Conv. A 4 48 begegnet ist, und der Entschuldigung angebracht: Gratiam reddamus altissimo creatori, quia eius misericordia et laudibus nos perduxit ad finem huius opusculi, cuius honor et decus permanet in secula seculorum. Huius autem defectus plurimi possunt esse, quorum culpa viro tam prudentissimo qui est ille, cuius verba que supra sunt scripta ut mihi est possibile sunt recollecta, nullatenus imputetur, sed mihi imputetur scribenti, qui tum propter defectum scientie tum etiam propter cordis vagationem in scolis sepius incurrentem forte scripsi plurima non scribenda. Hos autem defectus prudentibus derelinquo, qui quod est derelictum in dictis suppleant vitia singula corrigentes que fuerint superflua resecantur. Diese Bemerkung rührt nicht vom Verfasser, sondern vom Reportator Guilelmus de Varignana her, der sich der Mängel, die sich bei der Nachschrift von Vorlesungen, bei Herstellung des Kollegheftes einstellen, und der Ursachen dieser Mängel – nicht ausreichendes Wissen und in der Schule leicht mögliche Zerstreutheit – voll und ganz bewußt ist. Es klingt aus diesen Worten uns wohlthuend Pietät gegen den hochgeschätzten Lehrer entgegen.

Eine dritte Handschrift der Biblioteca nazionale zu Florenz, Cod. I 10 30, eine ebenfalls aus dem Ende des 13. oder Anfang des 14. Jahrhunderts stammende Pergamenthandschrift, bietet

uns ebenfalls diese Kommentare dar. Die Initien sind die gleichen wie in den beiden vorhergehenden Kodizes. Diese Handschrift war früher im Besitz der Bibliothek des Dominikanerklosters S. Marco, wie aus einem an der Innenseite des vorderen Deckblattes angebrachten Vermerk ersichtlich ist: *de XIII^o banco ex parte occidente. Scriptum magistri Gentilis de Cingulo super artem veterem Conventus S. Marci de Florentia habitum a Cosma Johannis de Medicis.* Der Kommentar zur Isagoge beginnt auf fol. 1^r, wo oben die zusammenfassende Überschrift angebracht ist: *Scriptum Magistri Gentilis de Cingulo auper artem veterem.* An den Rändern ist in roter Schrift mehrfach bemerkt: *Nota, questio, ratio, solutio.* Auch diese Handschrift weist den Schmuck schöner Initialen auf. Der Isagogekommentar endigt auf fol. 16^v: *Explicit sententia cum notabilibus Porphyrii recollecta sub provido viro Magistro Gentili de Cingulo per discipulum Guilelmum filium magistri Bartholomei de Varignana. Deo gratias Amen. Explicit scriptum super libro Porphyrii.*

Der Kommentar zu den Kategorien beginnt auf fol. 16^v und schließt auf fol. 39^r: *Explicit sententia cum notabilibus et divisionibus super predicamenta recollecta sub provido viro magistro Gentili de Cingulo. Deo gratias Amen.*

Der Perihermeneiaskommentar, der auf fol. 59^r beginnt, hat am Schluß des 1. Buches ein *Explicit* ohne Nennung des Autors (fol. 77^r), während am Schluß ein solches fehlt.

Gentilis de Cingulo hat noch einen zweiten Kommentar zur Isagoge des Porphyrius geschrieben, auf den ich schon im 2. Bande meines Werkes: *Mittelalterliches Geistesleben* hingewiesen habe. Ich wiederhole hier das dort Ausgeführte.¹ Dieser Kommentar findet sich im Cod. Strozianus 99 der Biblioteca Leopoldina (in der Biblioteca Mediceo Laurenziana in Florenz), einem Pergamentkodex des frühen 14. Jahrhunderts von fol. 43^r–46^v. Auf fol. 43^r ist die Überschrift angebracht: *Commentum magistri Gentilis de Cingulo super quinque predicabilibus seu universalibus.* Das Initium lautet: *Cum unumquodque per suum esse cognoscitur, quanto plus aliquid esse habebit, tanto magis etiam cognoscetur. Cum ergo quinque uni-*

¹ *Mittelalterliches Geistesleben* II, 263.

versalia de quibus determinavit Boetius parum habeant entitatis eo quod esse non habent nisi inquantum ab intellectu cognoscantur. Nam ipsa intellectus cognoscendo constituit, ideo ipsa erunt cognitionis difficilis. Et ideo cum auxilio omnipotentis Dei eorum naturas tractare proposui volens illorum precibus obedire qui in me quamdiu precum instantia invaserunt. Das Werk schließt auf fol. 46^v: Scio, quod huius possunt defectus existere, quod sapientioribus quam me in hac scientia relinquo, ut corrigant supplentes in defectibus, quod oportet. Et si quid ibi existat superfluum, illud abiciant ne huius operis loco veritatis et scientie in intellectu alicuius falsitas generetur. Id autem modicum, quod meus intellectus de huiusmodi apprehendit, letanter iuxta mei possibilitatem quam facilius potui scripsi. Deo gratias. Amen. Wir haben hier nicht ein Reportatum, sondern ein von Gentilis de Cingulo selbst veröffentlichtes Werk vor uns. Auch ist diese Schrift eine mehr selbständige Darstellung der Universalienlehre auf Grund der Isagoge des Porphyrius, kein eigentlicher Kommentar zu diesem Textbuch. In der Florentiner Handschrift ist diese Schrift des Gentilis de Cingulo zwischen zwei logischen Kommentaren seines Schülers Angelo von Arezzo eingereiht. Voraus geht dessen Kommentar zur Isagoge des Porphyrius, der sich auch im Cod. Vat. lat. 4472 fol. 4^r–14^r befindet. Beachtenswert ist im Cod. Strozianus der Kolophon, der sich in dieser Ausführlichkeit in der Vatikanischen Handschrift nicht findet: Explicit sententia cum divisionibus et notabilibus questionibus quampluribus libri Porphyrii edita per Nicolanum Bononiensem preminatum clericum domini Gabrielis de Brocaticosso sub magistro Angelo de Aretio, qui fuit auditor et repetitor magistri Gentilis de Cingulo de Marchia Anconitana, cuius commentum sequitur infra sequenti folio super eodem libri Porphyrii (fol. 42^r). Wir haben schon bei der Herstellung des Lebensbildes des Gentilis de Cingulo auf diesen Text, in welchem Angelo d'Arezzo als auditor et repetitor desselben erscheint, Rücksicht genommen.

An das Commentum magistri Gentilis de Cingulo super quinque predicabilibus seu universalibus reiht sich (fol. 49^r–78^v) der Kommentar des Angelo d'Arezzo zu den Kategorien an, der im Cod. Vat. lat. 4472 (fol. 14^v–17^v) anonym ist, in unserer Hand-

schrift aber ausdrücklich demselben zugeeignet wird: Incipit liber M. Angeli Aretini super libro cathégoriarum seu predicamentorum Aristotelis. Eigentümlicherweise ist im Katalog von M. A. Bandinius, in welchem irrigerweise dieser Kodex auf das beginnende 13. Jahrhundert datiert ist (varia manu Saec. XIII ineuntis), dieser zweite Kommentar des Angelo d'Arezzo nicht erwähnt, sondern unmittelbar an das Commentum des Gentilis de Cingulo (pag. 79) die Schrift des Boethius De differentiis topicis angefügt.¹

Die Kommentierungstätigkeit des Gentilis de Cingulo hat sich auch auf die Logica nova ausgedehnt. Cod. Conv. J I 35 der Biblioteca nazionale, eine aus der Bibliothek des Dominikanerklosters San Marco stammende Pergamenthandschrift des ausgehenden 13. oder beginnenden 14. Jahrhunderts, enthält auf 31 nichtfoliierten Blättern den Kommentar des Gentilis de Cingulo zu den Analytica Priora. Der Kodex ist illuminiert. In der Anfangsinitiale J tritt uns ein Magister in rotblauem Gewande mit Hermelinkragen und einem Buch in den Händen entgegen. Der Verfasser ist in der Überschrift auf fol. 1^r ausdrücklich genannt: Scriptum libri Priorum secundum magistrum Gentilem de Cingulo. Das Initium ist folgendes: In principio istius libri sicut in principio aliorum librorum tria sunt pre omnibus inquirenda primo, que et quot sint cause, 2^o, quis sit libri titulus, 3^o cui parti phylosophie supponatur. Ad primum est dicendum, quod cause sunt quattuor materialis formalis efficiens et finalis. Causa materialis est sillogismus in sua communitate acceptus abstractus ab omni materia speciali. Causa formalis est duplex scilicet forma tractatus et forma tractandi. Forma tractatus est compositio et divisio libri. Forma tractandi est modus agendi, quem tenebat Aristoteles, qui erat multum resolutus. Causa efficiens fuit Aristoteles. Causa finalis est perfecta cognitio sillogismi in sua communitate accepti. Sed libri titulus est: Incipit liber Priorum. Cui parti phylosophie supponatur. Quod nulli, sed organo phylosophie scilicet loyce. Mir ist bisher nicht leicht eine so kurze Einleitung zu einem scholastischen Aristoteleskommentar begegnet. Der

¹ A. M. Bandinius, Bibliotheca Leopoldina Laurenziana II, Florentiae 1792, 438-439.

Verfasser ist auch am Schluß genannt: Explicit scriptum magistri Gentilis de Cingulo super libro Priorum.

Was die Methode und Technik der Kommentare des Gentilis de Cingulo zu logischen Textbüchern betrifft, so ist dieselbe durch die in den Titelüberschriften gebrauchte Bezeichnung: *Sententia cum notabilibus et divisionibus* charakterisiert. Es soll der Gedankengang des Aristoteles herausgearbeitet werden und zu dessen Erklärung eine klare und eingehende Stoffgliederung geboten und durch selbständige Bemerkungen und Fragen ein tieferes Eindringen in die einzelnen Texte ermöglicht werden. Wir haben hier die gleiche Methode und Technik vor uns, wie sie schon in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts Adam von Bocfeld und Nikolaus von Paris in ihren Aristoteleskommentaren in Anwendung gebracht haben und wie sie besonders durch den hl. Thomas von Aquin, durch Aegidius von Rom, Petrus von Alvernia, Simon von Faversham u. a. zur Vollendung geführt wurde.¹ Gentilis de Cingulo bringt seine Aristoteleserklärung nicht in der freieren Form aneinandergereihter Quaestionen, wie diese bei Pariser Aristotelesklärern der Artistenfakultät wie Siger von Brabant, Boetius von Dacien, Radulfus Brito, Bartholomaeus von Brügge usw. und auch in dem Kommentar des Bologneser Professors Taddeo da Parma zu *De anima* Anwendung gefunden hat.

Als Beispiel der Arbeitsweise des Gentilis de Cingulo in seinem Logikkommentar bringe ich Texte aus einer Erklärung zum 9. Kapitel von *Perihermeneias*, zu der aristotelischen Erörterung über Kontingenz und Notwendigkeit, einem Kapitel, das seit Boethius auch das besondere Interesse der mittelalterlichen Kommentatoren Abaelard und anonymen Aristotelesklärer der Frühscholastik, des Petrus von Hibernia, Nikolaus von Paris, Radulfus Brito und besonders Thomas von Aquin gefunden hat. Auch die Logik und Logistik der Gegenwart schenkt diesem Kapitel besondere Aufmerksamkeit. Ich benütze den Cod. Conv. J 10 30 der Biblioteca nazionale in Florenz, wobei

¹ Vgl. M. Grabmann, *Methoden und Hilfsmittel des Aristotelesstudiums im Mittelalter*. Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Abteilung, Jahrgang 1939, Heft 5, München 1939, 17–53.

ich zur Verbesserung des Textes noch Cod. Conv. F 4 49 der gleichen Bibliothek heranziehe: Sed si omnia eveniunt de necessitate, tunc erunt perdita consilia nostra ita quod secundum ipsa nihil eveniret, quod falsum est, quia ut ita dicetur nos sumus principia multorum futurorum et propter nostra consilia et nostras actiones. Similiter essent perditae omnes scientie morales et totus intellectus practicus secundum speciem erit frustra, quod est impossibile sicut patebit (fol. 74^v). Nota, quod ex toto illo capitulo apparet falsum illud, quod communiter dicitur a vulgaribus et ab istis vetulis. Dicunt enim, quod quando vident aliquid accidere alieno: hoc fuit tibi predestinatum et de necessitate evenit et hoc dicunt de quacumque re, immo si viderent aliquem comedere ficum, dicerent, quod hoc est sibi predestinatum. Hoc autem est falsum. Nam fundatur super hoc, quod omnia eveniunt de necessitate, quod est falsum, ut probatum est. Similiter etiam istud est contra fidem Christianam. Nam si homo de necessitate faceret bonum vel malum, tunc de bonis non deberetur nobis premium in bono nec de malis deberetur nobis pena, quia de necessitate nec laudaremur nec vituperaremur. Verum est, quod posuerunt quidam antiqui, quod aliquis homo de necessitate inclinaretur ad bonum et hoc propter aliquod fatum vel propter aliquam influentiam a corporibus superioribus. Sed contra istos est philosophus 3^o Ethycoreum, ubi dicit, quod intellectus non potest necessitari a corporibus superioribus nec a substantiis separatis. Quod apparet per ipsum, quia cum intellectus sit quedam virtus separata ab organo, non poterit necessitari a substantiis superioribus, quia secundum ipsum, licet sit falsum, ipse non possunt influere in istis inferioribus nisi mediantibus superioribus. Corpora autem superiora, cum sint corporalia, non possunt agere in intellectum, cum sit incorporealis, nec ipsum necessitare. Verum est tamen, quod corpora supercelestia possunt necessitare virtutes sensitivas vel fantasiam ad hoc, ut magis inclinetur ad apprehendendum istud fantasma quam illud ita quod per hoc homo citius magis inclinatur ad bonum quam ad malum vel econverso. Tunc intellectus, postquam habet illud fantasma, non necessatur, quod non possit rationari quantum velit, utrum hoc sit bonum vel malum et quod non possit apprehendere illud quod vult. Propter quod quam-

quam in aliquibus accadat, quod magis inclinentur ad bonum quam ad malum, sed econverso istud non de necessitate evenit, quod non possit etiam inclinari ad aliam partem. Sed quia animalia bruta non habent aliquam virtutem separatam ab organo, ideo possunt necessitari et necessitantur a continente et etiam a corporibus superioribus. Unde ipsa moventur solum secundum appetitum concupiscibilem et ideo ipsis non debetur meritum de bonis nec pena de malis.

Sic ergo in hiis, que dependet ex actibus nostris, apparet, quod ipsa non eveniunt de necessitate. Nam sicut videmus in artificialibus, videmus enim quandoque, quod aliquis artifex intendit introducere aliquam formam in aliquam materiam, non tamen producit eo quod non potest vel propter defectum materie utpote quia ipsa est inobediens et nimis resistit agenti vel propter aliquam virtutem contrariam vel propter aliquod aliud impedimentum. Sic etiam est in naturalibus. Videmus enim, quod quando aliquod agens naturale est paratum producere aliquem effectum, ipsum non producit quandoque vel propter resistantiam materie vel propter defectum ipsius vel propter aliquod aliud. Sicut verbi gratia possibile est modo, quod sint aliqui aspectus supercelestes, qui habeant generare pluviam, non tamen generabunt eam. Nam secundum quod dictum est 2^o de Sompno et Vigilia non omnia, quorum signa nobis apparent in superioribus, semper eveniunt. Unde poterit impediri ita quod pluvia non fiat vel propter defectum materie, quia forte in regione illa, in qua iste sunt influentie, non sunt vapores parati, ex quibus debet generari pluvia vel propter aliquod aliud impedimentum. Et ideo in istis multum errant astrologi, quia semper quando vident huiusmodi signa indicant, quod hoc eveniet. Similiter etiam si esset aliquod corpus superceleste, quod non habeat influere pluviam, possibile est, quod ipsum influat in alia parte utputa in paludibus vel in vallibus ita quod adgenerabit pluviam. Quia enim ibi inveniet materiam preparatam utputa vapores, non poterit esse quasi sic debile agens, quod non possit ipsos elevare et ex eis adgenerare pluviam. Similiter etiam si natura intendit generare hominem in forma humana et per defectum forte non poterit semper hoc facere eo quod possibile est, quod in generatione illius sit aliqua influentia opposita, que habeat generare aliud. Propter

quod quandoque generabit hominem ad similitudinem asini vel bovis in aliquo. Sic ergo apparet tam in effectibus nature quam in aliis, quod non omnia eveniunt de necessitate nec sunt predestinata sicut est commune dictum vulgarium.

b) Kommentare zu dem Tractatus de modis significandi des Martinus de Dacia

Der Name des Gentilis erscheint in Handschriften auch im Zusammenhang mit grammatikalischen bzw. sprachlogischen Werken, mit Kommentaren zu einem Tractatus de modis significandi. Ich bringe zuerst die handschriftlichen Nachweise, gebe kurz den Inhalt der Prologi zu diesen Kommentaren, deren vollen Text ich später bringe, wieder und untersuche dann die Frage, ob es sich hier um Werke unseres Gentilis de Cingulo handle und welche Bedeutung sie im Rahmen der mittelalterlichen Sprachphilosophie besitzen.

Cod. 1321 L. LXXV der Bibliothek des Metropolitankapitels in Prag,¹ ein Pergamentkodex des 14. Jahrhunderts mit 65 Blättern, enthält von fol. 1^r–16^v einen anonymen Kommentar zu einem Traktat De modis significandi. Das Initium lautet: Ethicorum primo scribit Philosophus: turpe est ignorare. Von fol. 17^r–45^r erstreckt sich ein zweiter Kommentar zu einem Tractatus de modis significandi, der am Anfang die Überschrift trägt: Swewelinus cum intersignatione notabilium Gentilis super modos significandi. Das Initium lautet: In libro Ethicorum scribit Philosophus: bonum est, quod omnia appetunt. Ad cuius evidentiam notandum hic ponit tria scilicet bonum omnia appetunt. Hieran reiht sich von fol. 45^v–65^v ein dritter Kommentar zu einem Tractatus de modis significandi, der am Anfang ausdrücklich als Werk des Gentilis bezeichnet ist: Accessus Gentilis cum notabilibus super modos significandi. Das Initium ist folgen-

¹ Ich spreche Herrn Prälaten Domkapitular Dr. Čihák, Bibliothekar des Metropolitankapitels in Prag, und Herrn Universitätsdozenten Dr. Rudolf Hofmann in Prag für die Besorgung und Vermittlung von Photokopien dieser Handschrift meinen verbindlichsten Dank aus. Vgl. auch die Beschreibung dieser Handschrift bei A. Patera, A. Podlaha, Soupis rukopieů knihovny metropolitán Kapotly Pražské II V Praze 1910, 243.

des: *Scribitur ab Aristotele in 3^o de anima: anima est quodammodo omnia. In principio tertii libri ponit aliam propositionem similem hinc: antiqui benedicentes sunt animam esse locum specierum.* Der Schluß des Kommentars fehlt.

Clm 14 324, ein Pergamentkodex teils des 14. teils des 10. Jahrhunderts, enthält an erster Stelle von fol. 1^r–20^r Magistri Svebelini commentum in Daci librum de modis significandi mit dem gleichen Initium wie in der Prager Handschrift, aber ohne Bezugnahme auf Gentilis in der Titelüberschrift.

Cod. Vat. lat. 3028, eine Pergamenthandschrift des 13. Jahrhunderts, enthält von fol. 1^r–38^r einen Kommentar zu einem tractatus de modis significandi mit dem Initium: *Quelibet ars habet sua organa, quibus exercet suas operationes et hoc maxime notatur in artibus factivis sicut in arte carpentaria domificatoria et testoria.* Am Anfang ist keine Titelüberschrift angebracht, hingegen ist am Schluß Gentilis als Verfasser dieses Kommentars genannt: *Expliciunt expositiones modorum significandi secundum magistrum Gentilem.* Der obere, untere und rechtsseitige Rand von Fol. 1^{ra} ist auch, von einer Hand noch des 13. Jahrhunderts geschrieben, mit einer quaestio ausgefüllt: *Queritur, utrum de modis significandi possit esse scientia.*¹

Cod. Class. X 188 der Biblioteca Marciana in Venedig, eine Papierhandschrift des 15. Jahrhunderts, enthält anonym auf 62 Blättern mit dem gleichen Initium das nämliche Werk.² Es tragen also zwei verschiedene Kommentare zu einem tractatus de modis significandi, der, wie wir sehen werden, auch ein und derselbe ist, den Namen des Gentilis, während ein dritter Kommentar zu dem gleichen Tractatus de modis significandi einem Magister Swebelinus zugeteilt ist, der nach Angabe der Prager Handschrift das Werk des Gentilis benützt hat.

Ich gehe nun kurz auf die Prologi dieser drei Kommentare ein. In diesen Prologi ist, ähnlich wie in den Prologi zu den Sentenzenkommentaren an der Hand eines Bibeltextes der Inhalt des Sentenzenwerkes in großen Umrissen entwickelt, auch an der Hand von philosophischen Textstellen eine philosophische

¹ S. Nachtrag S. 88.

² J. Valentinelli, *Bibliotheca manuscripta ad S. Marci Venetiarum* IV, Venetiis 1871, 137.

Wissenschaftslehre, eine Gliederung der Philosophie gegeben, die schließlich bei der Grammatik und bei dem zu erklärenden Textbuch länger verweilt. Am Schlusse werden, wie dies nach dem Vorbild des Boethius schon bei den Kommentaren zu logischen Textbüchern im 12. Jahrhundert üblich war, die vier Ursachen des Textbuches behandelt, der Titel desselben angegeben und die Frage erörtert, zu welchem Teile der Philosophie dasselbe zu rechnen sei.

Der in der Prager Handschrift an letzter Stelle stehende *Accessus Gentilis cum notabilibus super modos significandi* stellt an die Spitze als Grundmotiv den aristotelischen Satz: *Anima est quodammodo omnia*. Gentilis befaßt sich eingehend mit dem Sinn dieses Satzes. Er lehnt zunächst vor allem durch den Hinweis auf die Folgerungen, die sich für das göttliche Wissen ergeben würden, die schon von Aristoteles bekämpfte Ansicht ab, daß zum Zustandekommen einer Erkenntnis eine reale Assimilation des Erkannten mit dem Erkennenden notwendig sei. Es genügt hierzu eine *similitudo intelligibilis et intentionalis*. In diesem Sinne wird auch der aristotelische Satz angewendet, in welchem schon das *quodammodo omnia* auf eine Einschränkung hindeutet. Im weiteren Verlauf wird ein anderer aristotelischer Gedanke, daß die Güter der Seele erhabener und vornehmer sind als die äußeren und körperlichen Güter, erklärt und aus dem Vorrang der Seele vor dem Leibe begründet. Im Zusammenhang damit werden die Gründe, welche die Verächter der Wissenschaft für ihre Geringschätzung der geistigen Werte vorbringen, mit Berufung besonders auf Seneca, Aristoteles und Averroes widerlegt. Es wird auch hervorgehoben, daß die Seligkeit Gottes nicht durch ein äußeres Gut, sondern durch das göttliche Wissen und Erkennen, durch die göttliche *vita contemplativa* begründet ist. Der Mensch ist nun gerade nach der Seite, nach welcher er für Gott aufnahmefähig und aufgeschlossen ist, auch Gottes Ebenbild, und diese Seite ist nach Augustinus eben der Intellekt.

Daraus, daß die Wissenschaft ein *bonum animae* ist, läßt sich auch die Einteilung der Wissenschaften von der Einteilung der Güter ableiten. Der Prologus geht jetzt zur Wissenschaftslehre über. Das *bonum* kann als absolutes und spezielles betrachtet werden. Wenn die Wissenschaft sich auf das absolute Gut, auf das Gut als solches sich richtet, ist dieses Gute, da es ein und das-

selbe mit dem Sein ist, Gegenstand der Metaphysik, die sich mit dem Seienden, insofern es ein Seiendes ist, befaßt. Wenn es sich um ein *bonum speciale*, um ein Teilgut, handelt, so ist dieses Gut entweder ein bloßes *considerabile*, Objekt rein theoretischer Betrachtung, oder ein *operabile*, etwas, was wir zu tun und zu verwirklichen haben, was Norm für unser Handeln und Leben ist. Die Wissenschaft von diesem *bonum operabile* ist das Buch der Ethik, die Moralphilosophie, die uns die Tugenden lehrt, durch welche das menschliche Leben und Handeln auf dem rechten Weg geleitet wird. Wenn das Gut ein *considerabile*, etwas für unser Denken objektiv Gegebenes ist, so kann dies auf eine doppelte Weise der Fall sein, entweder handelt es sich um Hilfsmittel zur Erlangung anderer Wissenschaften oder um etwas, was auch an sich und um seiner selbst willen betrachtet werden kann, dann ist dies Gegenstand des *Quadriviums*, der mathematischen Fächer Arithmetik, Geometrie, Astronomie und Musik. Auffallend ist hier nicht die aristotelische Naturphilosophie an der Hand des *corpus* der aristotelischen *libri naturales* als Hauptinhalt der Realphilosophie vorgelegt, wie dies doch in den Prologi zu den Aristoteleskommentaren längst schon bei dem Oxforder Aristoteleskommentator Adam von Bocfeld und auch in den Wissenschaftslehren des Robert Kilwardby, Johannes von Dacia u. a. üblich gewesen ist. Der hl. Thomas v. Aquin, der im Prologus seines Kommentars zu *De sensu et sensato* eine solche Wissenschaftseinteilung an der Hand der *libri naturales* geboten hat, bemerkt in seiner Schrift *In Boethium de trinitate* qu. 5 a. 1 ad 3^m: *Septem artes liberales non sufficienter dividunt Philosophiam theoricam*. Doch begegnen uns noch im späten 13. Jahrhundert Wissenschaftslehren, die noch auf das alte Schema des Triviums und Quadriviums zurückgreifen. Der Dominikaner Remigio de' Girolami von Florenz, der Schüler des hl. Thomas und Lehrer Dantes, bietet in seiner *Divisio scientiae* eine vornehmlich von Isidor von Sevilla beeinflusste Darstellung der sieben freien Künste. Im Cod. 2^o Philos. 39 (s. XIII) der Landesbibliothek zu Kassel (fol. 44^r–56^v) findet sich ein anonymes *Accessus philosophorum VII artium*. Noch am Ende des 13. Jahrhunderts hat der italienische Astronom Bartholomaeus von Parma in seinem *Liber philosophiae* oder *Liber generalis* eine Naturphilosophie

im Anschluß an Wilhelm von Conches geschrieben und auch die Wissenschaftseinteilung dieses Philosophen des 12. Jahrhunderts übernommen.

Wenn das *bonum considerabile* nur als Hilfsmittel zur Erlernung anderer Wissenschaften und nicht als eigentlicher Teil der Philosophie aufgefaßt wird, dann haben wir es mit den Fächern des Trivium: Grammatik, Logik und Rhetorik zu tun. Hier wird entweder der *modus docendi* oder der *modus exprimendi* erörtert. Den *modus docendi* behandelt die Logik, den *modus exprimendi* ornate die Rhetorik, den *modus exprimendi congrue* die Grammatik.

Gentilis ist jetzt in seinem Prologus bei seinem eigentlichen Gegenstand, bei der Grammatik und bei dem grammatischen Textbuch, das er erklären will, angelangt. Zuerst wird die Wichtigkeit der Erlernung der Grammatik daraus bewiesen, daß sie *organum*, Werkzeug, ist, wobei auf Bedeutung der Werkzeuge für die Arbeit des Handwerkers, für die Lebewesen und auch für den geistigen Bereich hervorgehoben wird. Logik und Grammatik sind Werkzeuge im Dienste der Wahrheit und Richtigkeit des menschlichen Denkens. In erster Linie ist dies Aufgabe der Logik. Aber um Wahrheit, Sicherheit und Richtigkeit im Denken zu haben und Irrwege zu vermeiden, muß auch die Zusammensetzung der Satzteile in der Rede, im sprachlichen Ausdruck, entsprechend sein. Das ist das Arbeitsgebiet der Grammatik, die geistigen Denkinhalte durch einen *sermo congruus* auszudrücken. Um diesen Zweck zu erreichen, muß die Grammatik nicht nur ein *organum requisitum*, sondern auch ein *organum dispositum* sein. Die Grammatik kann ihrer Aufgabe der *expressio mentis intenta per sermonem congruum* nur genügen, wenn sie entsprechend dazu disponiert ist. Diese Disposition gibt aber die Lehre von den *modi significandi*, die Gegenstand des zu kommentierenden Textbuches sind. Es wird sodann die Frage erörtert, ob die Grammatik der Logik vorangehe oder umgekehrt. Zu diesem Zwecke wird eine dreifache Art beider Disziplinen unterschieden. Die *grammatica naturalis et usualis* ist der Gebrauch der Muttersprache ohne Besinnung auf grammatikale Regeln. Die *grammatica positiva* bietet die Regeln der Grammatik, ohne auf deren tiefere Gründe einzugehen. Die

grammatica speculativa entwickelt die Regeln der Grammatik und begründet sie philosophisch, sie ist Sprachlogik. Die Logik ist auch eine logica naturalis oder usualis, die sich im Denken des einfachen Mannes ohne Reflexion auf Denkgesetze findet. Die Logik ist dann eine logica artificialis und dies doppelt, entweder als logica specialis, insofern in jeder Wissenschaft, in jedem wissenschaftlichen Buch die logischen Funktionen des Definierens, Einteilens, Schließens sich vollziehen, oder als logica generalis, welche diese logischen Funktionen als solche wissenschaftlich untersucht, wie dies in der aristotelischen logica nova geschieht. Diese Einteilungen vorausgesetzt, ist zu sagen, daß die grammatica usualis und die grammatica positiva der logica usualis vorausgehen, daß aber die logica artificialis generalis, die philosophische Logik der grammatica speculativa, der Sprachlogik vorangeht, da diese keinen Satz beweisen kann, wenn sie nicht aus der Logik die syllogistische Form herübernimmt.

Nunmehr werden entsprechend der Technik solcher prologi die causae des Textbuches, das kommentiert werden soll, dargestellt. Bezüglich des Verfassers, der causa efficiens wird bemerkt: Causa efficiens Magister Martinus Dacus de Dacia regione qui modo est magister in theologia. Ich komme sogleich auf diese literarhistorisch wichtige Angabe zurück. Als causa materialis wird der modus significandi in seiner Allgemeinheit angegeben, insofern er den modus significandi generalis, specialis, essentialis und accidentalis in sich befaßt. Bei der causa formalis wird die gebräuchliche Unterscheidung zwischen forma tractatus, d. h. Einteilung des Buches in Kapitel und der Kapitel in weitere Unterabteilungen, und forma tractandi, d. h. die verschiedenen Formen des wissenschaftlichen Verfahrens, Definition, Einteilung, Beweis, Widerlegung, Beispiel gemacht. Die causa finalis ist zunächst die Erkenntnis von dem, was im Textbuch dargelegt ist, und, weil die Logik als werkzeugliche Wissenschaft ihren Zweck nicht in sich selbst sondern in den anderen Wissenschaften hat, die cognitio scientiarum speculativarum. Der höchste Zweck aber ist die Erkenntnis des besten Gutes, die Erkenntnis der Metaphysik, auf welche alle anderen Wissenschaften hingeordnet sind. In dieser Erkenntnis der Metaphysik, die auch wahre Weisheit ist, haben die Philosophen, vor allem Aristoteles im 10. Buche

der nikomachischen Ethik, die höchste Glückseligkeit des Menschen hienieden gesehen. Es wird dann der Titel des Textbuches angegeben: *Incipit liber de modis significandi*. Dazu bemerkt der Verfasser, es kümmere ihn nicht, ob es sich um *modi significandi maiores* oder *minores* handle. Auf die Frage, zu welchem Teil der Philosophie der *tractatus de modis significandi* zu rechnen sei, antworten einige, daß er ein Bestandteil der *philosophia rationalis* sei. Der Verfasser des *Tractates* selbst, also Martinus von Dacien, reiht die Lehre von den *modi significandi* in die *philosophia sermocinalis* ein. Er folgt hier dem Simon in seinen *quaestiones de modis significandi*. Auf diesen Simon werden wir noch zurückkommen. Diejenigen, welche den *tractatus de modis significandi* in die *philosophia rationalis* einreihen, machen keinen rechten Unterschied zwischen *sermo* und *ratio* und sehen hier eine Art der *philosophia rationalis*, weil von *entia facta a ratione* gehandelt werde. Dies ist nicht richtig, da die Dialektik oder Logik die Wissenschaft von den *entia rationis* und deswegen *philosophia rationalis* ist. Die Lehre von den *modi significandi* gehört zur *philosophia sermocinalis*, zur Wissenschaft vom *sermo congruus*. In einem weiteren und weniger eigentlichen Sinne kann indessen das *ens rationis* als Gegenstand auch der Grammatik bezeichnet werden. Es sei noch bemerkt, daß dieser Prologus verhältnismäßig reich an Zitaten ist. Von den aristotelischen Schriften werden *Perihermeneias*, *Physik*, *De caelo et mundo*, *De anima*, die *Metaphysik* und die nikomachische Ethik, von den griechischen Aristoteleskommentaren Themistios und Johannes Philoponus (Johannes Grammaticus), von den arabischen Philosophen Alfarabi und Averroes zitiert. Auch Senecas im Mittelalter vielbenützte *Epistola ad Lucilium* und die *Consolatio philosophiae* des Boethius werden genannt. Einmal begegnet uns auch Augustinus *de fide*, worunter die Schrift *De fide ad Petrum* des hl. Fulgentius von Ruspe zu verstehen ist. Aus dem Grammatiker Thebanus ist eine Begriffsbestimmung der Grammatik entnommen.

Der Prologus zu dem zweiten Kommentar, zu der *Summa de modis significandi* des Martinus de Dacia, der im Cod. Vat. lat. 3028 dem Magister Gentilis zugeteilt wird und im Cod. Class. X 188 der Biblioteca Marciana in Venedig anonym steht, geht von dem aristotelischen Gedanken aus, daß jede Kunst ihre eigenen

Werkzeuge besitzt, mit denen sie ihre Tätigkeiten ausübt. Es wird dies am Handwerk des Zimmermanns, an der Baukunst und Weberei gezeigt. Dies gilt auch von den Naturwesen, besonders von den Lebewesen, die sich selbst bewegen und dazu Organe notwendig haben. Auch die Himmelskörper haben für ihre Betätigung Werkzeuge. Das gleiche ist beim Menschen, dem vollkommensten Lebewesen, der Fall. Er braucht Organe zur Ausübung seiner Tätigkeiten, die Augen zum Sehen, die Zunge zum Geschmack. Auch die Wissenschaften, die praktischen und die spekulativen, bedürfen der Werkzeuge und Hilfsmittel. So ist für die *scientia moralis* die Rhetorik ein *instrumentum* für die Hinrichtung zum Guten und für die Flucht vor dem Bösen. Als Werkzeuge für die spekulativen Wissenschaften für die richtige Erkenntnis des Wahren dienen Grammatik und Dialektik. Um in der Wissenschaft die Wahrheit zu erkennen und den Irrtum zu vermeiden, ist ein *debitus modus compositionis partium in oratione* erforderlich. Die Grammatik ist zu dem Zwecke erfunden worden, daß in den spekulativen Wissenschaften die richtige Zusammenfügung der Teile in der Rede, im sprachlichen Ausdruck stattfinde und jedem Irrtum hier vorgebaut werde. Die Grammatik ist so das *organum scientiarum speculativarum*. Für ihre Aufgabe der richtigen Wahrheitserkenntnis bedürfen die spekulativen Wissenschaften nicht bloß eines *organum requisitum*, sondern auch eines *organum bene dispositum*, wie auch der Handwerker gut hergestellte Instrumente braucht.

Auf Ersuchen von einigen, die in den anderen Wissenschaften nicht dem Irrtum anheimfallen wollen, sieht der Verfasser (*Gentilis*) sich veranlaßt, diesen *tractatus de modis significandi*, der einen organischen Bestandteil der Grammatik bildet, auszulegen. Was in diesem Buch etwa dunkel ist, soll geklärt, was lückenhaft, ergänzt, was zu viel und überflüssig ist, soll beseitigt, was nicht recht gut ausgedrückt ist, soll richtig gefaßt werden. Es werden dann die vier Ursachen des Textbuches behandelt. Die *causa materialis* ist der *modus significandi*. Als *causa efficiens* wird *quidam, qui vocatur Martinus, qui modo est magister in theologia* genannt. Ich erinnere hier an die ähnliche Wendung in dem soeben behandelten *Accessus Gentilis* etc. der Prager Handschrift. Bei der *causa formalis* wird auch zwischen *forma trac-*

tatus [Einteilung und Gliederung des Textbuches] und forma tractandi, worunter die verschiedenen methodischen Verfahren des Kommentierens verstanden sind, unterschieden. Die causa finalis wird geradeso wie im genannten Prager Kommentar bestimmt. Sie ist zunächst die Erkenntnis all dessen, was in dem Buche gelehrt wird, und da die Grammatik nicht um ihrer selbst willen, sondern als Werkzeug der anderen Wissenschaften in Betracht kommt, überhaupt die Erkenntnis der spekulativen Wissenschaften. Als Titulus wird angegeben: Incipit liber de modis significandi. Hier ist geradeso wie in der Prager Handschrift bemerkt: Non curo, utrum sint maiores (sc. modi significandi) vel minores vel medii. Auf die Frage, welchem Teil der Philosophie dieses Textbuch anzugliedern sei, ist kurz bemerkt, daß diese Wissenschaft mit den entia a ratione nostra facta sich befaßt und deshalb als scientia rationalis bezeichnet wird. Wenn auch diese letzte Bemerkung mit der Stellungnahme in dem genannten Prager Kommentar des Gentilis, der die Grammatik und damit auch die Lehre von den modi significandi nur in einem weiteren und uneigentlichen Sinne der philosophia rationalis zurechnet, nicht übereinstimmt, so möchte ich doch beide Kommentare dem gleichen Verfasser, eben dem Gentilis, zueignen. Der soeben auf Grund des Cod. Vat. lat. 3028 in seinen Grundgedanken vorgelegte Prologus zeigt eine solche teilweise nahezu wörtliche Ähnlichkeit mit dem Prologus des Prager Accessus, daß man an ein und denselben Verfasser beider Kommentare denken muß. Außerdem ist der zweite Kommentar in der Vatikanischen Handschrift ausdrücklich dem magister Gentilis zugeteilt.

Der Prologus des Kommentars des Magisters Swebelinus zur Summa de modis significandi des Martinus von Dacien, der in der Prager Handschrift die Überschrift trägt: Swebelinus cum intersignatione notabilium Gentilis, geht von dem Satz des Stagiriten in seiner nikomachischen Ethik aus: Bonum est, quod omnia appetunt und erklärt diesen Satz an der Hand von Einteilungen sowohl des bonum wie des appetitus. An den Accessus des Gentilis in der gleichen Prager Handschrift erinnert der Beweis dafür, daß die Güter der Seele höher sind als die Güter des Leibes. Noch mehr erinnert hieran die Ableitung der Wissenschaftseinteilung aus der Einteilung des bonum in ein bonum

inquantum bonum convertitur cum ente inquantum ens (Metaphysik) und in ein bonum speciale, das wiederum doppelt ist, ein bonum operabile (Moralphilosophie) und bonum considerabile. Letzteres ist, wenn es in sich considerabile ist, Gegenstand der Fächer des Quadriviums, wenn es als Hilfsmittel für die anderen Wissenschaften in Betracht kommt, Objekt der Disziplinen des Triviums, die genau so wie im Accessus bestimmt werden. Bei der Behandlung der causae des Textbuches wird in der Prager Handschrift bezüglich der causa efficiens bemerkt: Causa efficiens dicitur fuisse Martinus Dacus. Im Clm. 14324 ist bemerkt: Causa efficiens dicitur magister Dacus fuisse. Eine nähere vergleichende Untersuchung nicht bloß der Prologe, sondern auch der Texte selber, die in dieser Abhandlung nicht vorgenommen werden kann, müßte zeigen, in welchem Umfang der weiter nicht bekannte Swebelinus von Gentilis beeinflußt ist und damit das: cum intersignatione notabilium Gentilis in der Prager Handschrift Geltung hat.

Nach dieser Erörterung über die Prologi legt sich uns die Frage nahe, ob unter diesem magister Gentilis, der zwei Kommentare zum tractatus de modis significandi des Martinus de Dacia verfaßt hat und der von Magister Swebelinus benützt worden ist, unser magister Gentilis de Cingulo, Professor an der Artistenfakultät der Universität Bologna, zu verstehen ist. Diese Frage kann meines Erachtens unbedenklich bejaht werden. Wir kennen aus der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts, auf welche auch Cod. Vat. lat. 3028 hinweist, keinen anderen Autor, der als Verfasser solcher sprachlogischer Werke in Betracht kommen könnte. Wir haben ja gesehen, daß Gentilis de Cingulo Kommentare zur Isagoge des Porphyrius, zu den aristotelischen Kategorien, Perihermeneias und den Analytica Priora geschrieben hat. Besonders aber fällt das uns schon bekannte Explicit zum Kommentar des Gentilis de Cingulo zu den Kategorien im Cod. Conv. A 4 48 der Biblioteca nazionale ins Gewicht. In demselben wird Gentilis de Cingulo als loyce, grammaticae atque philosophie auctor excellentissimus bezeichnet. Die tractatus de modis significandi werden aber, wie wir aus den Prologi ersehen können, als Bestandteil der Grammatik berechnet. Wir dürfen diese Bemerkung des soeben genannten Explicit, daß Gentilis de Cingulo

auch auctor grammaticae excellentissimus gewesen sei, auf diese Kommentare zum tractatus de modis significandi des Martinus von Dacien beziehen, welche zudem in den Handschriften ausdrücklich als Werk eines Magister Gentilis bezeichnet sind.

Wir erörtern noch die Frage, welche Bedeutung diese Kommentare des Gentilis de Cingulo im Rahmen der mittelalterlichen Sprachphilosophie besitzen. Ich kann hier auf die Literaturgattung der modi significandi nicht näher eingehen. Die Bezeichnung modi significandi, die ihre letzte Wurzel in Texten des Boethius besitzt, ist schon dem Petrus Heliae im 12. Jahrhundert geläufig, der in seinem ungedruckten Prisciankommentar die aristotelische Logik auf die Grammatik in Anwendung gebracht und damit die scholastische Sprachlogik begründet hat. Ich bereite seit längerer Zeit eine Untersuchung über diesen in seiner Bedeutung noch nicht voll und ganz erkannten Zeitgenossen des Peter Abaelard und über seinen Einfluß auf die scholastische Sprachphilosophie vor. Über die tractatus oder summae de modis significandi verweise ich auf das monumentale Werk von Ch. Thurot: *Notices et extraits des divers manuscrits latins pour servir à l'histoire des doctrines grammaticales* (Paris 1868), auf die eingehende Inhaltsanalyse, die G. Wallerland in seinem Werke: *Les oeuvres de Siger de Courtrai* (Louvain 1913) von der von ihm edierten Summa de modis significandi dieses Pariser Logikers gegeben hat, und auf meine Abhandlung: Die Entwicklung der mittelalterlichen Sprachlogik im 1. Bande meines Werkes: *Mittelalterliches Geistesleben* (München 1926, 104–146), in welchem ich die einzelnen Summae de modis significandi auf Grund der handschriftlichen Überlieferung behandelt habe. Ich habe dort mich eingehender mit einer bei Ch. Thurot nicht erwähnten Schrift *De modis significandi* beschäftigt, die ich in zehn Handschriften nachweisen konnte und die bald dem Petrus de Dacia, bald dem Martinus de Dacia, bald dem Johannes de Dacia zugeschrieben wird. Das Initium lautet: *Cum cuiuslibet artificis essentialia sive artis principia*. Ich kam damals zu dem Ergebnis, daß Martinus von Dacien höchst wahrscheinlich der Verfasser dieses Tractatus de modis significandi ist. Ich möchte jetzt auf Grund der Feststellung der causa efficiens in beiden Kommentaren des Gentilis de Cingulo: *Causa efficiens Magister*

Martinus Dacus de Dacia regione qui modo est magister in theologia – Causa efficiens est quidam, qui vocatur Martinus, qui modo est magister in theologia die Autorschaft des Martinus de Dacia an diesem tractatus de modis significandi für gesichert halten. Aus der Bemerkung des Gentilis de Cingulo, daß Martinus de Dacia modo magister in theologia ist, können wir entnehmen, daß er über dessen Persönlichkeit wohlunterrichtet war. Von theologischen Schriften des Martinus de Dacia ist mir nichts bekannt. Indessen habe ich im Cod. 213 (Irmischer 485) der Universitätsbibliothek in Erlangen Quaestiones des Martinus Dacus zur Isagoge des Porphyrius, zu den Kategorien, zu Perihermeneias und zum Liber sex principiorum aufgefunden und daraus auch einen Text über die Frage nach dem Unterschied von Wesenheit und Dasein veröffentlicht.¹ Daraus, daß Gentilis de Cingulo zwei Kommentare und Swebelinus einen Kommentar zu seinem tractatus de modis significandi geschrieben hat, läßt sich ein gewisses Maß von Wertschätzung, deren sich dieses Werk des Martinus de Dacia erfreuen konnte, erkennen. Zu den Summae de modis de significandi des Boetius von Dacien, der im Cod. Vat. Barb. lat. 2162 erhalten ist,² des Michael de Marbais (Marbasio) und des Siger von Courtrai besitzen wir keinen Kommentar. Zu dem in dichterischer Form abgefaßten Werk De modis significandi von Johannes de Marvilla aus dem Jahre 1322 hat Henricus de Crissey einen Kommentar geschrieben. In großer Zahl sind Auslegungen der an der Spitze von L. Waddings Gesamtausgabe der Werke des Johannes Duns Skotus stehenden Grammatica speculativa, des bekanntesten tractatus de modis significandi, den ich als Werk des Magister Thomas von Erfurt nachweisen konnte, handschriftlich erhalten. Wie wir gesehen haben, hat Gentilis de Cingulo am Schluß des Prologus seines in der Prager Handschrift erhaltenen Kommentars zum tractatus

¹ Mittelalterliches Geistesleben I, 131, 251. M. Grabmann, Texte des Martinus von Dacien und Boetius von Dacien zur Frage nach dem Unterschied von essentia und existentia, Miscellanea philosophica R. P. Josepho Gredt O. S. B. completis LXXV annis oblata. Studia Anselmiana VII–VIII, Romae 1938, 7–17.

² Vgl. J. Nordström, Bidrag rörande Boetius de Dacia, Särtryck ur Samlaren 1927, 1–10.

de modis significandi des Martinus von Dacien bemerkt, daß dieser sich an die Quaestiones des Simon zu den modi significandi anschließe (imitando Simonem in questionibus suis super modos significandi). Unter diesem Simon de Dacia dürfen wir wohl den Magister Simon de Dacia, also einen Landsmann des Martinus de Dacia verstehen. In einem anonymen im Cod. IV Q 81 b der Universitätsbibliothek in Breslau erhaltenen Kommentar zum Tractatus de modis significandi des Thomas von Erfurt wird eine Schrift De modis significandi eines Simon de Dacia zitiert. Im Cod. O 10 der Stadtbücherei in Erfurt, einer Pergamenthandschrift aus der zweiten Hälfte des 13. und dem Anfang des 14. Jahrhunderts finden sich von fol. 83^r–90^r anonyme Quaestiones zum Priscianus minor, welche Amplonius Ratinck als Questiones optime Symonis super 2^o minoris voluminis Prisciani bezeichnet.¹ Hieran schließt sich ebenfalls anonym (fol. 90^r–94^v) ein kurzer Tractatus de modis significandi mit dem Initium: Sicut dicit Philosophus in 4^o Ethicorum homo secundum intellectum operans. Am Schluß ist bemerkt: Expliciunt modorum significandi compendiosa dicta. Man wird hier an das von Gentilis de Cingulo erwähnte Werk des Simon von Dacien nicht gut denken können, das als questiones super modos significandi bezeichnet wird.

- c) Die quaestio: Utrum species sensibilis vel intelligibilis habeat virtutem alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem?

Cod. Vat. lat. 772, ein Pergamentkodex des 14. Jahrhunderts mit 194 Blättern, enthält eine Menge scholastischer Werke philosophischen und theologischen Inhalts, das opusculum De ente et essentia des hl. Thomas von Aquin, Impugnationes Bernardi Claromonensis (?) contra fratrem Egidium contradicentem Thome super primum Sententiarum, eine polemische Schrift, deren Zuweisung an den Dominikanertheologen Bernhard von

¹ W. Schum, Beschreibendes Verzeichnis der Amplonianischen Handschriftensammlung zu Erfurt, Berlin 1887, 677 f. Mittelalterliche Bibliothekskataloge Deutschlands und der Schweiz. Zweiter Band: Bistum Mainz, Erfurt, bearbeitet von Paul Lehmann, München 1928, 9.

Auvergne (auch Bernhard von Clermont) nach A. Pelzer mit einem großen Fragezeichen zu versehen ist, Auszüge aus dem Physikkommentar des Aegidius von Rom, Traktate und einzelne Quaestionen der Quodlibetalia des Herveus Natalis, ein kleines Stück der Streitschrift des Bernhard von Auvergne gegen Gottfried von Fontaines, eine Quaestio des Johannes Quidort von Paris, verschiedene Quaestiones quodlibetales des Augustinertheologen Jakob von Viterbo und des Dominikaners Johannes von Neapel. Für den reichen Inhalt dieser Handschrift, der sich mit Ausnahme der Erstlingsschrift des Aquinaten auf Theologen, die im späten 13. und beginnenden 14. Jahrhundert schrieben, verteilt, verweise ich auf die denkbar gründlichste und sachkundige Beschreibung in dem monumentalen Katalogwerk von A. Pelzer.¹ Für uns kommt hier nur eine Quaestio in Betracht, die den Namen unseres Gentilis de Cingulo trägt. Auf fol. 180^v steht oben die Bemerkung: *Questio magistri Gentilis de Cingulo*, die von anderer aber nicht viel späterer Hand des 14. Jahrhunderts als wie der Text selber geschrieben ist. Es beginnt dann der Text selber: *Questio est, utrum species sensibilis vel intelligibilis habeat virtutem alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem*. Der Text erstreckt sich zunächst bis fol. 182^v, wo er mit den Worten: *unde ex ipso procedit virtus ad omnia organa sentiendi et abbricht*. Der Schreiber bemerkt hier: *Residuum huius questionis require supra fol. 107 ubi est tale signum*. Tatsächlich beginnt auf fol. 107^v der Rest der quaestio mit den Worten: *et ad ipsum terminantur omnes alterationes sensuum exteriorum*. Das Ganze endigt auf fol. 108^r, wo im Explicit nochmals der Verfasser genannt ist: *Explicit questio predicta Magistri Gentilis de Cingulo*. In einem auf fol. 1^r angebrachten Index ist zwar an Stelle des Namens bemerkt: *Unius saecularis*, eine Bezeichnung, die auch im gleichen Index für die darauffolgende anonyme quaestio *De motu ferri ad adamantem* (fol. 108^r–108^v) gewählt ist. Diese Benennung: *unius secularis* will bloß sagen, daß der Verfasser dem geistlichen oder wenigstens dem Ordensstande nicht angehört. Die Autorschaft des Gentilis de Cingulo

¹ A. Pelzer, *Codices Vaticani Latini Tomus II. Pars Prior Codices 679–1134*, in *Biblioteca Vaticana* 1931, 68–84.

an der quaestio über den Einfluß der species sensibilis und intelligibilis auf die Körpertemperatur ist in der Handschrift am Anfang und am Schluß so klar bezeugt, daß daran nicht gut gezweifelt werden kann. Daß dieser Philosoph nicht bloß Schriften logischen Inhalts verfaßt hat, sondern auch mit naturphilosophisch-medizinischen Grenzfragen sich befaßt hat, läßt sich auch aus einem Hinweis in einer medizinischen Schrift des Gentilis Fulginas, den Sarti-Fattorini bringen,¹ ersehen. Danach führt dieser berühmte Professor der Medizin in Padua und spätere Leibarzt des Papstes Johannes XXII. in einer quaestio: *Utrum medicinae, quae dicuntur tales in potentia reducuntur ad actum a caliditate nostri corporis*, also in einer Untersuchung, die sich auch mit der Körpertemperatur beschäftigt, verschiedene Theorien an, davon an erster Stelle eine opinio, die dem Thaddäus, jedenfalls dem Taddeo di Alderotto zugeteilt wird, an zweiter Stelle die opinio des Gentilis de Cingulo, welche nach seinem eigenen Geständnisse sich mit der Auffassung des Averroes deckt.

Es ist hier in dieser literarhistorischen Untersuchungen gewidmeten Abhandlung eine ausführliche inhaltliche Analyse und Bearbeitung dieser Quaestio nicht meine Aufgabe. Um solche Darlegungen zu ermöglichen und um einen Beleg für die Art und Weise zu geben, wie im Mittelalter solche philosophisch-medizinische Grenzfragen erörtert wurden, bringe ich am Schluß den ganzen Text nach der einzigen vatikanischen Handschrift. Hier gebe ich nur eine summarische Inhaltsübersicht und hebe dabei ein paar Punkte hervor. Die quaestio knüpft an einen Satz des Galenus an: Jener Arzt heilt eine größere Anzahl von Kranken, auf den mehr Menschen Vertrauen haben und in dessen Hände sich begeben. Im Hinblick auf diesen Ausspruch wird die Frage untersucht, ob die species sensibilis, d. h. das sinnliche Erkenntnisbild und species intelligibilis, d. h. das geistige Erkenntnisbild, die im Sinnesvermögen bzw. Intellekt sich befinden, die Kraft besitzen, den Körper erwärmend oder erkältend zu alterieren. Nach dem Gebrauch der scholastischen Disputationen- und Quästionentechnik werden zuerst 14 Einwände gegen die

¹ M. Sarti-M. Fattorini, l. c.

bejahende Beantwortung der Frage angeführt. Denselben wird ein einziges Gegenargument (*In oppositum*) entgegengestellt. Den Hauptteil der sehr klar aufgebauten *quaestio* bildet die Antwort mit ausführlicher Begründung und mit Anwendungen auf praktische Fälle. Erst am Schluß erfolgt die Lösung der eingangs angeführten *obiectiones* im Sinne der bejahenden Antwort. Die These ist also: Die *species sensibilis* und die *species intelligibilis* besitzen die Kraft, auf den Körper verändernd so einzuwirken, daß derselbe wärmer oder kälter wird, also die Körpertemperatur zu steigern oder herabzudrücken. Der Beweis für diese These erstreckt sich auf das Daß und Wie, auf die Tatsache und auch auf die Art und Weise, wie diese Einwirkung der Erkenntnisvorgänge auf die Körpertemperatur sich vollzieht. Die Tatsache wird aus Erfahrung und Vernunft begründet. Jeder erfährt an sich selbst, daß er bei Wahrnehmung von sinnlichen und geistigen Objekten, die zur Freude oder Trauer stimmen, selbst Freude und Trauer empfindet und daß diese Empfindungen eine Erhöhung oder Verminderung der Körpertemperatur mit sich bringen. Der Vernunftbeweis wird aus der Psychologie und Physiologie der *passiones*, der Affekte, der emotionalen Strömungen und Strebungen des menschlichen Seelenlebens erbracht. Auf die physiologischen Grundlagen des sensitiven Erkennens und Strebens hatte Petrus Hispanus, der spätere Papst Johannes XXI., gleich hervorragend als Philosoph wie als Mediziner, in seinem Werke *De anima* ausführlich hingewiesen. Auch der hl. Thomas von Aquin hat in seiner an psychologischen Beobachtungen reichen Passionslehre auch die körperliche Seite des menschlichen Gefühls- und Gemütslebens berücksichtigt. Gentilis de Cingulo zeigt diese Zusammenhänge speziell an der Leidenschaft des Zornes, die nach der körperlichen Seite eine Entflammung des Blutes in der Umgebung des Herzens ist, und an der Furcht, mit der ein Erkalten der Umgebung des Herzens gegeben ist. Alle leidenschaftlichen Erregungen sind mit einer Wärme oder Kälte auslösenden Alteration des Körpers verbunden. Diese Erregungen können durch die bloße *species sensibilis* oder *species intelligibilis* verursacht werden, auch wenn kein zur Freude oder Trauer oder Furcht oder zum Zorn stimmender Anlaß gegeben ist. So kann eine nur vermeintliche Geringschätzung Zorn und Rachgier her-

vorrufen. Ein zweiter Vernunftbeweis wird aus der animalischen menschlichen örtlichen Bewegung abgeleitet, die mit Alterationen erwärmender und erkältender Art verbunden ist und unter dem Einfluß von Sinneswahrnehmungen, Phantasievorstellungen und Verstandeserwägungen sich vollzieht.

Um das Wie, die Art und Weise, wie die *species sensibilis* und *intelligibilis* den Körper erwärmend oder erkaltend alterieren, zu erklären, macht Gentilis de Cingulo vier Voraussetzungen.

1. Voraussetzung: Alles, was von einem anderen in sich und nicht per accidens erzeugt wird, behält in sich auf eine gewisse Weise die Kraft des Erzeugenden zurück. In der Wirkung bleibt ja irgendwie die Kraft der Ursache zurück. Es läßt sich dies in Handwerk und Technik, wo sich die Kraft der tätigen Ursache dem Werkzeug und dem hervorgebrachten Gegenstand mitteilt, auf ethischem Gebiete, in der Sphäre des Willenslebens, wo die vernünftige Erwägung und Einsicht (*recta ratio*) sich auf das sittliche Leben und Handeln überträgt, nachweisen. Auch auf die Vorgänge im organischen Leben wird hingewiesen. Desgleichen wird auch die Astrologie herangezogen. Die unter einem wohlwollenden, glückverheißenden Zeichen Geborenen sind von wohlwollender Art, während diejenigen, die unter einem ungünstigen Stern das Licht der Welt erblickt haben, von Natur aus mißgünstig und übelwollend sind. Gentilis de Cingulo übernimmt hier die Theorien der zeitgenössischen Astrologie. Lehrte doch an seiner Seite in Bologna Philosophie und besonders Astrologie Cecco d'Ascoli (Francesco Stabili), ein Zeitgenosse Dantes, der wegen seiner glaubenswidrigen astrologischen Lehren im Jahre 1327 von der Inquisition verurteilt und als Häretiker mit seinen Schriften verbrannt worden ist.

2. Voraussetzung: Alles, was aus Verschiedenem als wie aus einer Materie entsteht, behält auf eine gewisse Weise die Kraft hiervon bei, wie bei einer Mischung die Elemente als Bestandteile der Mischung in der Mischung selbst der Kraft nach weiterbestehen. Die Kraft der Nahrung bleibt in jenem Teile des Körpers, dem sie zugeführt wird. Auch in der Milch läßt sich der Geruch der Nahrung der Kuh wahrnehmen. Die Frage nach dem Verbleiben der Elemente in der Mischung wurde ja in der scholastischen Philosophie vielfach erörtert. Bekanntlich hat auch

der hl. Thomas von Aquin eine Schrift *De mixtione elementorum ad magistrum Philippum* verfaßt.

3. Voraussetzung: Alle sensiblen Qualitäten entstehen aus der Mischung der ersten sensiblen Qualitäten, als welche warm und kalt, trocken und feucht bezeichnet werden. Es wird dies an den Farben, am Geschmack und an den Tönen gezeigt.

4. Voraussetzung: Die *species sensibilis*, welche ein Sinnesvermögen ist, ist nicht von der gleichen Natur (*eiusdem rationis*) wie die *forma sensibilis*, wie die sensible Form, von der eine *passio* oder eine sensible Qualität herrührt. Der Grund liegt darin, daß die Verschiedenheit der Formen durch die Verschiedenheit der Subjekte, in denen diese Formen aufgenommen sind, bedingt ist. Nun ist das Subjekt einer *species sensibilis*, die in der Seele sich findet, ein anderes als Subjekt der sensiblen Form in den Außendingen. Das Subjekt, der Träger der sinnenfälligen Form, ist ein Körper, das Subjekt der *species sensibilis* ist die Seele. Wenn diese Verschiedenheit nicht bestünde, würde die von Aristoteles widerlegte Ansicht des Empedokles recht behalten, daß die Seele aus all den Gegenständen, die sie erkennt, zusammengesetzt ist. Wenn die *species sensibilis* auch nicht dem Wesen nach dasselbe ist wie die *forma sensibilis*, so ist sie doch etwas von dieser Form Verursachtes. Die sensible Form setzt das Sinnesvermögen in Tätigkeit. *Sensus est in actu per suum sensibile actu eum immutans*. Aus diesen vier Voraussetzungen wird nun folgender Gedanken- und Beweisgang geformt. Alles, was durch sich und nicht *per accidens* aus einem anderen entsteht, behält die Kraft dieses anderen in sich zurück. Die Tätigkeit des Sinnesvermögens, der sinnliche Wahrnehmungsakt wird aber durch das auf dasselbe einwirkende sinnenfällige Objekt verursacht. Deshalb behält der Sinn etwas von der Kraft dieses Objektes zurück. Je mehr die Sinnespotenz von der sensiblen Form entfernt ist, desto weniger behält es von deren Kraft zurück, da eine Wirkung, je weiter sie von der Ursache entfernt ist, um so weniger von deren kausalem Einfluß erhält. Da nun die ersten sensiblen Qualitäten, nämlich warm und kalt, trocken und feucht, die alterierende Wirkung des Erwärmens und Erkaltes usw. haben, deswegen werden auch die *species sensibiles* dieser Qualitäten diese erwärmende und erkaltende Wirkung

haben, da ja diese species auf eine gewisse Weise die Kraft der sie hervorrufenden sensiblen Qualitäten beibehalten. Da aber nicht bloß die ersten sensiblen Qualitäten, sondern auch die anderen, die aus denselben wie aus ihrer Materie erzeugt werden und deshalb etwas von deren Kraft zurückbehalten, diese erwärmende und erkaltende Wirkung haben, deshalb wirken auch die von diesen anderen sensiblen Qualitäten hervorgerufenen species sensibiles erwärmend und erkaltend auf den Körper ein. Die species sensibilis erzeugt diese Wärme und Kälte im Körper nur durch eine Hinneigung, die auf den Wahrnehmungsakt folgt, wie auch die forma naturalis nur Tätigkeitsprinzip durch den auf die Form folgenden appetitus naturalis ist, wie der schwere Körper durch die Schwerkraft zu Boden sinkt. Diese auf den Wahrnehmungsakt folgende Hinneigung ist eben das sinnliche Begehrungsvermögen. Die species sensibiles alterieren den Körper erwärmend und erkaltend nur mittels des sinnlichen Begehrensvermögens. Je weiter nun der Akt der sensitiven Potenz vom einwirkenden sinnenfälligen Objekt entfernt ist, desto geringer wird diese alterierende Wirksamkeit sein. Deshalb werden die Wahrnehmungen und Empfindungen der äußeren Sinne in höherem Grade Wärme und Kälte im Leibe verursachen als die Phantasievorstellungen, und diese mehr als die Tätigkeit der sinnlichen Urteilskraft. Da ferner die Kraft eines tätigen Prinzips in einem passiv sich verhaltenden Subjekt in dem Grade aufgenommen wird, als dasselbe hierfür disponiert ist, so wird auch diese alterierende Funktion der species sensibilis nach den individuellen Dispositionen des Menschen für bestimmte Affekte und Leidenschaften die verschiedensten Formen und Grade annehmen.

Während durch diese Erwägungen klar gezeigt wird, wie die species sensibilis den Körper in erwärmender und erkaltender Weise alterieren kann, sind die Verhältnisse bei den species intelligibiles ganz anders. Diese species behalten, da sie von jeder materiellen Beschaffenheit durch die abstrahierende Tätigkeit des intellectus agens gereinigt und losgelöst sind, keine Kraft von der forma sensibilis in sich zurück, und haben deshalb per se et primo nicht die Fähigkeit, auf die Steigerung oder Herabsetzung der Körpertemperatur einzuwirken. Weiterhin vollzieht sich jedwede alterierende Tätigkeit sowohl nach Prinzip wie nach

Tätigkeit im Bereiche des konkreten Materiellen und Partikulären. Die *species intelligibilis* ist aber nichts Materielles und Partikuläres. Die *species intelligibilis* kann also weder aus sich selbst noch auch in der Kraft eines tätigen verursachenden Prinzips alterierend tätig sein. Gentilis de Cingulo erklärt dies aus der aristotelisch-scholastischen Erkenntnispsychologie thomistischer Prägung, wonach der *intellectus agens* das Erkenntnisbild, das in der Phantasie nur der Potenz nach universell ist, durch seine abstrahierende Tätigkeit zu einem aktuell universellen macht. Nicht die Phantasie, sondern der *intellectus agens* bringt die *species intelligibilis* hervor, indem er, während die Phantasmata ihm gegenwärtig sind, dieses universelle Denkbild im *intellectus possibilis* hervorruft. Der *intellectus agens* besitzt aber, da er sich nicht auf Materielles und Konkretes ausdehnt, keinerlei Kraft des Alterierens, des Erwärmens und Erkalts. Wenn so nach die *species intelligibilis* per se den Körper nicht erwärmend oder erhaltend alterieren kann, so kann doch dies per accidens geschehen, da die äußeren Sinne und die Phantasietätigkeit durch Zuleitung und Darbietung des aus der Sinnenwelt genommenen Erkenntnisstoffes zur Entstehung der *species intelligibilis* und damit des geistigen Erkenntnisaktes beitragen. Nach dieser eingehenden philosophischen Erörterung der Frage, ob und auf welche Weise die *species sensibilis* und die *species intelligibilis* auf die Körpertemperatur einwirken, werden einzelne Phänomene im Lichte dieser grundsätzlichen Darlegungen untersucht und deren Ursachen ins Licht gestellt. In diesen Untersuchungen kommt die naturwissenschaftlich-medizinische Seite dieser *quaestio* und auch die wissenschaftliche Einstellung des Gentilis de Cingulo zur Geltung. Es werden folgende sechs Fragen behandelt:

1. Welches ist der Sinn des Satzes des Galenus, daß jener Arzt mehr Patienten hat, auf den die Menschen in größerer Zahl Vertrauen haben und sich in seine Hände begeben?
2. Wie ist es zu erklären, daß eine *mulier menstruosa* einen Spiegel trübt?
3. Auf welchem Wege kann jemand durch die bloße Phantasietätigkeit einen Feind töten?
4. Wie vollzieht sich die Behexung (*fascinatio*)?

5. Wie kann die Feuchtigkeit eines Lebewesens ein anderes töten, z. B. das Schlangengift den Menschen oder der Speichel des Menschen die Schlange?
6. Wie läßt sich das Phänomen erklären, daß, wenn Federn eines Habichts mit Taubenfedern zusammengelegt sind, diese zerstört werden? Oder wenn aus den Eingeweiden eines Wolfes und eines Schafes eine Saite gefertigt wird, dieselbe sich selbst zerstört?

Ich greife, um die Denk- und Arbeitsweise unseres Autors zu beleuchten, den 1., 3. und 4. Fall heraus.

1. Aus dem Vertrauen, das der Patient auf den Arzt hat, wird in ihm die Hoffnung auf Genesung wachgerufen. In dieser Hoffnung stellt sich der Kranke in seiner Phantasie seine Gesundung lebhaft vor, wie er sie durch die Hilfe des Arztes erhalten kann. Da nun die ersten sensiblen Qualitäten im Dienste der Phantasie stehen, so ergibt sich klar, daß der Körper des Patienten, der sich auf Grund seines Vertrauens auf den Arzt seine Genesung lebhaft vorstellt, für die Gesundheit disponiert wird. Mitunter ist diese Alteration und Disposition so stark und nachhaltig, daß sie aus sich zur Wiederhersellung der Gesundheit ausreicht. Die Natur heilt sich so mit Unterstützung der Phantasie selber. In anderen Fällen ist aber auch die ärztliche Hilfe notwendig. Dies ist der Sinn des Satzes des Galenus.

3. Es läßt sich auch auf Grund der früheren philosophischen Darlegungen erklären, daß jemand lediglich durch seine Phantasietätigkeit seinen Feind verderben und töten kann, wenn er bloß auf das Übel und Verderben desselben sinnt. Wenn einer in seiner Phantasie sich den Tod des anderen vorstellt, so werden die Organe und Kräfte seines Körpers dadurch disponiert. Denn der Phantasie dienen die aktiven und passiven Qualitäten. Aus dieser Disposition, die so derjenige, der die Tötung des anderen beabsichtigt, besitzt, rührt es her, daß er die ihn unmittelbar umgebende Luft infiziert. Die Infektion pflanzt sich in der Luft weiter, bis sie zu demjenigen gelangt, dessen Tötung gewollt ist. Der Feind wird dann selbst infiziert, besonders dann, wenn er die gegenteilige Disposition gegenüber demjenigen besitzt, der eine Tötung intendiert. Und gerade wegen dieses Gegensatzes der Dispositionen wird er durch die Luft, die von dem anderen

infiziert wird, getötet. Diese Tötung kann auch aus einer allgemeinen Ursache sich vollziehen, nämlich aus der Konstellation, die den einen dazu bewegt, daß er auf den Tod des anderen sinnt, und den anderen dazu bringt, daß er stirbt. In diesem Fall tötet der eine den anderen nur *per accidens*. So ist es also erklärlich, daß einer einen anderen lediglich durch seine Phantasietätigkeit töten kann, gleichviel ob derselbe in seiner Nähe oder weit von ihm entfernt ist. Gentilis de Cingulo greift auch hier wieder, indem er auf die *constellatio*, auf den vermeintlich auf die Schicksale des Menschen einwirkenden Stand der Gestirne, hinweist, zur Astrologie. Wir haben es hier mit einem Versuch zu tun, die auch bei primitiven Völkern sich vorfindende Vorstellung, daß man jemand in seiner Abwesenheit töten könne, wissenschaftlich zu begründen. Die Frage, ob tatsächlich sich solcherlei ereignet, wird nicht berührt.

4. Auf ähnliche Weise wird auch die *fascinatio*, die Behexung, aus einer solchen Luftvergiftung erklärt. Wenn nämlich jemand auf das Verderben eines anderen sinnt, so werden alle seine Glieder und Kräfte disponiert. Dadurch infiziert er die ihn umgebende Luft und die Infektion überträgt sich weiter, bis sie zu dem, dessen Verderben gewollt ist, gelangt. Wenn dieser in einer entgegengesetzten Disposition ist, so wird er von der der Luft eingeprägten Infektion erfaßt. Hieraus ist es auch verständlich, daß die Behexung meistens durch alte Frauen und durch Menschen von ganz schlechtem Naturell, vor allem durch Melancholiker, in denen die Phantasie besonders stark ist, verursacht wird und daß für die Behexung meist Knaben und solche, die von schwächerer Körperkonstitution sind, empfänglich sind. Zu beachten ist, daß Gentilis de Cingulo bei dieser Erklärung der *fascinatio* in keiner Weise von einer dämonischen Einwirkung spricht.

d) Das Reportatum des Kommentars des Magister Johannes de Vate zur aristotelischen Schrift *De generatione animalium* – Zusammenfassung

Wie ich schon beim Suchen nach sicheren Lebensdaten des Gentilis de Cingulo hervorgehoben habe, hat Gentilis de Cingulo eine Nachschrift, ein Reportatum seines Lehrers an der Univer-

sität Paris, Johannes de Vate, hergestellt. Wir haben hier also nicht eine selbständige eigene literarische Leistung, sondern eine Arbeit mehr redaktioneller Art vor uns. Ich wiederhole, was ich schon im 2. Band meines Werkes: *Mittelalterliches Geistesleben* (S. 265) hierüber ausgeführt habe. Cod. Vat. lat. 4454 enthält von fol. 117^r–129^v einen Kommentar zu der aristotelischen Schrift *De generatione animalium*, einem Teil der von Wilhelm von Moerbeke aus dem Griechischen übersetzten Tiergeschichte des Aristoteles. Das Werk trägt fol. 117^r die Überschrift: *Questiones libri de animalibus Aristotelis*. Der Kommentar hat folgendes Initium: *Sicut dicitur 4 Ethicorum oportet nos secundum suadentes humana sapere hominem, eadem neque mortalia mortalem sed omnia facere ad immortale et omnia ordinare ad optimum quod est in homine*. In der Einleitung zu diesem Kommentar, welche eine Gliederung der Philosophie auf Grund der aristotelischen Schriften gibt, ist bezüglich der Lehre von den Gesteinen und Metallen bemerkt: *De mineralibus quod non habemus nisi Avicenne et Alberti* (fol. 117^r). In der Einleitung ist auch auf die verschiedene Zählung der Bücher in der von Michael Scottus hergestellten arabisch-lateinischen und der von Wilhelm von Moerbeke angefertigten griechisch-lateinischen Übersetzung der aristotelischen Tiergeschichte aufmerksam gemacht: *Libri partiales secundum antiquam translationem sunt XVIII secundum novam vero XXI* (fol. 117^r). Im Kommentar selber sind Averroes, Avicenna mit seiner von Michael Scottus übersetzten *Abbreviatio* der aristotelischen Tiergeschichte, und Albertus Magnus, der den umfassendsten und wissenschaftlich wertvollsten Kommentar des Mittelalters zu diesem aristotelischen Werk geschrieben hat, besonders häufig berücksichtigt. Das uns schon bekannte *Explicit* lautet: *Expliciunt questiones super librum de generatione animalium disputate per magistrum Johannem Vath et recollecte per Magistrum Gentilem de Cingulo*. Gentilis de Cingulo hatte in seinen Pariser Studienjahren die Gelegenheit, sich in die aristotelischen naturwissenschaftlichen Schriften des Stagiriten, besonders in dessen Zoologie, zu vertiefen.

Die literarische Tätigkeit des Magister Gentilis de Cingulo, die wir aus den Handschriften haben erstehen lassen, ist eine

verhältnismäßig umfangreiche. Er hat Kommentare zur Isagoge des Porphyrius, zu den Kategorien, Perihermeneias und zu den *Analytica Priora* des Aristoteles geschrieben. Zur Isagoge des Porphyrios besitzen wir aus seiner Feder sogar zwei Auslegungen. Auf grammatikalischem und sprachlogischem Gebiete hat er zwei Kommentare zu dem *Tractatus de modis significandi* des Martinus de Dacia verfaßt. Hier wurde er auch in einem Kommentar eines Magister Swebelinus zum gleichen Buch benützt. Einem ganz anderen Gebiet gehört eine *quaestio* über den Einfluß der *species sensibilis* und *species intelligibilis* auf die Steigerung und Herabsetzung der Körpertemperatur an, in der er die scholastische Erkenntnispsychologie in ihrer thomistischen Ausrichtung, die ja in den Hauptzügen mit der Aristotelesauffassung der Artistenfakultät sich deckt, auf dieses Problem anwendet und im Zusammenhang mit diesen Untersuchungen Phänomene naturwissenschaftlich-medizinischer Art klärt. Gentilis de Cingulo reiht sich damit in die Gruppe jener Philosophen ein, die zugleich philosophischen und medizinischen Studien und Forschungen ihr Interesse zugewendet haben. Die bedeutendsten Vertreter dieses Wissenschaftstyps sind zwei Spanier, Petrus Hispanus, der spätere Papst Johannes XXI.,¹ und Arnaldo de Villanova² gewesen. In Italien hat etwas später Blasius Pelacani von Parma († 1416), gleichfalls Professor an der Universität Bologna,

¹ Vgl. M. Grabmann, Handschriftliche Forschungen und Funde zu den philosophischen Schriften des Petrus Hispanus, des späteren Papstes Johannes XXI. († 1277). Sitzungsberichte der Bayerischen Akademie der Wissenschaften, Philosophisch-historische Abteilung, Jahrgang 1936, Heft 9, München 1936. Derselbe, Die Lehre vom Intellectus Possibilis und Intellectus Agens im *Liber de Anima* des Petrus Hispanus, des späteren Papstes Johannes XXI. Archives d'histoire doctrinale et littéraire du moyen âge XI (1937–38) 167–208. Neuestens handeln über Petrus Hispanus Tomas Carreras y Artau und Joaquin Carreras y Artau in ihrem hervorragenden Werke *Historia de la filosofía española. Filosofía cristiana le los siglos XIII al XV* Tom. I, Madrid 1939, 101–144. Eine Edition des von mir 1927 in der Biblioteca nacional zu Madrid aufgefundenen Werkes *De anima* des Petrus Hispanus wird von P. Manuel Alonso S. J. vorbereitet.

² Tomas Carreras y Artau-Joaquin Carreras y Artau a. a. O. 199–232. P. Diepgen, Arnald von Villanova als Politiker und Laientheologe, Berlin-Leipzig 1909.

als Aristotelesklärer und medizinischer Schriftsteller gleich Hervorragendes geleistet.

Das wichtigste Ergebnis dieser Untersuchungen und Feststellungen über die literarische Tätigkeit des Bologneser Philosophieprofessors Magister Gentilis de Cingulo ist, daß hierdurch unsere Kenntnis von den aristotelischen Studien an der Artistenfakultät der Universität Bologna und damit von den Anfängen des Aristotelismus an italienischen Universitäten des Mittelalters erweitert und geklärt wird. Gentilis de Cingulo ist Vorgänger von Taddeo da Parma und Angelo d'Arezzo, die ich früher als Vertreter des italienischen Aristotelismus in Bologna nachweisen konnte. Er tritt uns auch nicht als einzelne Erscheinung gegenüber, sondern als Repräsentant, möglicherweise als Begründer einer Schule entgegen. Von besonderer Bedeutung scheint mir die Tatsache zu sein, daß Gentilis de Cingulo an der Pariser Artistenfakultät seine Studien als Schüler des Magister Johannes de Vate gemacht hat. Damit sind die Zusammenhänge zwischen den aristotelischen Bestrebungen und Strömungen an der Pariser Artistenfakultät und dem italienischen Aristotelismus speziell in Bologna zur Zeit Dantes einigermaßen aufgehellte. Es unterliegt keinem Zweifel, daß Dante eine große Vertrautheit mit den aristotelischen Schriften und Lehren besessen hat und sich damit auch wissenschaftlich – er beruft sich ja auch gelegentlich auf verschiedene Übersetzungen – befaßt hat. K. Vossler bemerkt zutreffend:¹ „Dante hat seinen Aristoteles besser gelesen als viele moderne Erklärer.“ Aristoteles wird von Dante als *il maestro di color che sanno* (Inf. IV, 131) gefeiert, er wird von ihm *il mio maestro* (Convivio I, 9), *maestro e duca de la ragione umana* (Convivio IV, 131) genannt. Besonders lassen sich die aristotelischen Grundlagen von Dantes Gedankenbau an der Hand der Neuausgabe seines *Convivio*, des „hohen Liedes Dantes auf die Wissenschaft“² erkennen, welche G. Busnelli und G. Vandelli³ veranstaltet und mit überaus wertvollen Kommentaren

¹ K. Vossler, *Die göttliche Komödie I*², Heidelberg 1925, 202

² Fr. Schneider, *Dante. Eine Einführung in sein Leben und sein Werk*, Weimar 1935, 53.

³ Dante Alighieri, *Il Convivio ridotto a miglior lezione e commentato da G.*

versehen haben. Die Aristoteleskenntnis des größten italienischen Dichters des Mittelalters dürfte durch den Nachweis, daß zu seinen Zeiten in Bologna, wo er ja auch vorübergehend weilte, das Studium des Aristoteles aufzublühen begonnen hat, geschichtlich noch mehr ins Licht treten.

Busnelli e G. Vandelli con introduzione di Michele Barbi (2 Bde), Firenze 1934 und 1939.

II. Texte

1. Der Prologus des Accessus Gentilis zum Tractatus de modis significandi des Martinus de Dacia im Cod. 1321. L. LXXV der Bibliothek des Metropolitankapitels in Prag (fol. 45^r–41^v)¹

Scribitur ab Aristotele in 3^o de Anima: Anima est quodam modo omnia. In principio tertii libri ponit aliam propositionem similem huic: Antiqui bene dicentes sunt animam esse locum specierum. Hanc efficaciam sive virtutem cognitionis anime antiqui diversimode expresserunt et intellexerunt. Similiter Aristoteles diversimode expressit et intellexit. Antiqui, sicut apparet apud Philosophum in primo de Anima, in erroribus opinabantur animam esse compositam ex rebus omnibus, ut omnia cognoscere possit. Movebantur autem tali ratione. Omnis cognitio fit per assimilationem. Nunc sic est, quod anima cognoscit res omnes et naturas earum. Ergo oportet, quod omnibus, assimiletur. Non autem potest videri modo eis assimilari nisi communicando naturas rerum. Ergo protulerunt animam esse omnia. Ista est erronea et frivola et improbat eam Aristoteles in 3^o de Anima precipue de anima intellectiva et sub rerum erroribus, ubi dicit et legitur de anima in communi. Improbat autem eam sic. Si aliqua species alicuius rei vel ipsa res realiter esset in anima, impediretur per species vel per naturam illius rei, ne possit recipere speciem et alicuius cognitionem. Et hoc legitur expresse in 3^o de Anima. Dicit sic descriptum intus ad presens (?) prohibet extraneum et abstinere. Hoc autem est inconveniens. Ergo inconveniens est dicere, quod anima sit omnia. Similiter hoc apparet per Philosophum in secundo de Anima: Omne recipiens et denudatum debet esse a natura recepta et ponit exemplum de auditu et visu. Dicit enim sic: Oportet auditum esse absonum ad hoc, ut omnem sonum percipere possit et necesse est, quod oculus sit abscolor, ut possit percipere species omnium colorum. Cum ergo anima humana recipiat species rerum oportet eam esse denudatam a

¹ Der Text ist an ziemlich zahlreichen Stellen fehlerhaft und sinnlos. Ich suchte aus dem Zusammenhang, da eine zweite Handschrift nicht bekannt ist, einen einigermaßen lesbaren Text herzustellen.

naturis rerum ad hoc, ut eas cognosceret, quia tunc corporalis esset scilicet lignum, lapis et aqua et similia, impediretur nec posset reflecti super seipsam et per consequens anima cognoscens res alias circa seipsam esset concepta, quomodo tunc de aliis fides esse poterit? Et hec sunt verba Themistii in primo de Anima circa prohemium. Cum autem (?) sit inconveniens, sicut testatur Aristoteles in 3^o de Anima. Anima intellectiva hec intelligibilis sicut intellectiva hec est per eandem speciem, qua omnes cognoscit res extra, reflectitur super seipsam et cognoscendo actum suum et quia actus devenit in cognitionem potentie et substantie, quoque inconveniens est dicere, quod anima sit omnia simpliciter. Sic quoque apparet per omnia ista, quod nulla res realiter recipitur in anima. Per hoc potest responderi ad rationes antiquorum. Quando arguitur, quod omnis cognitio fit per assimilationem, concedatur prius momentum. Quando dicitur in minori: Anima veriori modo non potest assimilari nisi communicando naturas rerum, respondeo per interemptionem: Non est verum, immo intelligibiliter potest assimilari naturis rerum extra cognoscendo eas. Item si hoc haberet veritatem, sequeretur, quod prima causa nullam posset recipere cognitionem vel certitudinem. Hoc autem est absurdum, quia ipsa testatur ab antiquis et modernis esse sapientissima et simplicissima, sicut inducit Aristoteles de Anaxagora in 3^o de Anima, qui posuit intellectum divinum inmixtum et separatum, ut possit aliis rebus et naturis imperare cognoscere et distinguere. Hoc idem apparet in XII^o per Philosophum Metaphysice, ubi dicit expresse, quod prima causa sive deus ipse est purus actus et Commentator quis Averroys (fol. 45^{v b}) dicit, quod deus non solum est simplex sicut anima intellectiva, sed simplicissimus et in fine simplicitatis. Quod autem sequeretur, quod prima causa nullam posset habere cognitionem, hoc probatur, quia deus omnium rerum cognitionem et perfectionum omnium puritates (?) verius habet quam sint res in seipsis ymmo [magis] inest omnibus rebus quam res sibi ipsis. Si ergo cognitio fieret per assimilationem realem, cum Deus habeat cognitionem omnium rerum sicut dictum est, sequeretur, quod cognitio unius rei in Deo impediret cognitionem alterius et sic deus esset ignarus et inscius rerum et sui ipsius, quod est inconveniens et absurdum dicere. Ergo suf-

ficit ad hoc, quod res cognoscatur, similitudo intelligibilis et intentionalis et non similitudo realis, sicut opinabantur antiqui.

Hec autem et similia inconvenientia considerans Aristoteles predictam propositionem contrahendo et specificando nitebatur exprimere: Anima est quodammodo omnia. Ista propositio fulciri potest rationibus et auctoritatibus iuxta illud: Grata est serenitas post caliginem, quies post laborem. Postquam ergo pertransivimus errores et falsitates antiquorum, ad veritatem devenimus. Hec autem predicta propositio duo inducit (?): primum cum dicitur: Anima est quodammodo, secundum cum dicitur=Omnia. Primum probatur sic: Id solum est quodammodo res, quod tantum assimiletur rebus cognoscibiliter et intelligibiliter. Sed anima intellectiva est huiusmodi per Johannem Grammaticum, qui dicit, quod intellectus est pura potentia ad omnes species rerum. Intelligens ergo anima solum quodammodo rebus assimilatur. Secunda ratio: Id quodammodo est omnia, cuius cognitio nihil subterfugit animam huiusmodi per Philosophum in 3^o de Anima, quod omne quod est aut est sensibile aut intelligibile. Sed anima per sensum cognoscit sensibile et per intellectum intelligibilia. Ergo anima est quodammodo omnia. Hoc idem poterit verificari (?) per Commentatorem in 3^o De anima. Sicut se habet materia prima ad omnes formas generabiles et corruptibiles, sic se habet noster intellectus ad omnes formas intelligibiles. Sed materia prima est in pura potentia ad omnes formas sensibiles recipiendas per Philosophum primo Physicorum et multis locis. Ergo intellectus noster est potentia, ut omnes formas rerum intelligibiliter recipere possit. Similitudo apparet in hoc, quia secundum Commentatorem loquens de intellectu dicat: Hoc est novum genus materie inventum ab Aristotele et propter hoc idem est iudicium de utroque licet alio et alio modo. Et propter hoc in primo de Anima dicit Commentator, quod huiusmodi nature mirabilius, quod dicit nihil ex ihis poterit colligi et haberi, quanto bona anime sint eminentiora et nobiliora bonis corporalibus et exterioribus, quia bona anime sunt bona spiritualia in infinitum in divinis (?), excellentiora sunt quibuscumque bonis corporalibus. Hoc apparet ratione et auctoritate. Ratione et hoc sic: Sicut se habet anima ad corpus, sic bona anime ad bona corporis. Sed anima nobilior est corpore.

Ergo bona anime nobiliora sint bonis corporalibus. Maior est manifesta, b. apparet per Philosophum in 3^o de Anima: Actus prestantior est ipso passo, sed anima est actus per Philosophum in secundo de Anima. Anima est actus, quia regens, corpus vero rectum. Ergo bona anime sunt nobiliora bonis exterioribus sive corporalibus. Hoc idem apparet auctoritatibus per Senecam dicentem: Anima se habet ad corpus sicut luna supra mundum. Sed luna nobilior est ipso mundo, quia incorruptibile nobilius est quocunque corruptibili. Luna est huiusmodi. Mundus vero in partibus suis inferioribus saltem continue corrumpitur propter materiam sibi annexam, quia per Philosophum in VII^o Metaphysice (fol. 46^{ra}): Materia est qua res non potest esse. Similiter anima intellectiva incorruptibilis est, corpus vero corruptibile per Philosophum secundo de Anima: Separatur enim hoc ab hoc tamquam perpetuum a corruptibili. Ergo bona anime nobiliora et excellentiora sunt bonis corporalibus. Item hoc apparet auctoritatibus Aristotelis in primo Ethicorum: Anima habet se ad corpus sicut dominus ad servum et sicut artifex ad sua instrumenta. Constat autem, quod utrumque istorum nobilius est altero. Ergo anima nobilior est corpore et per consequens bona anime nobiliora bonis corporalibus.

Proh dolor autem ista bona anime a paucis desiderantur et circumdantur multis impedimentis, que quidam enumerant et propter brevitatem supersedeo, quia quilibet in se experiri potest, utrum sit particeps aliquorum impedimentorum istorum. Motus autem sum rationes, quas tales spretores scientiarum pro se adducunt, remove per Philosophum et Senecam in sententiis aliorum multorum antiquorum et modernorum. Ad quas recitandas esset tediosum et quia multi sint contemnentes virtutes et scientias, hoc advertens Seneca loquitur in quadam epistola ad Lucilium: Bonus animus accomodatur nec desideratur nec emitur parvo. Si venialis esset, non haberet emptorem. Mala autem et prava continue comparantur. Quamvis ad iudicandum (?) homines diversimode se habeant consideratione bonorum corporalium et spiritualium, tamen, quia scientia nostra non causat res, sed causatur a rebus, stultis et frivolis suis considerationibus naturas rerum non possunt permutare sicut etiam testatur Augustinus de fide loquens materie (?) dicit sic: Quamquam

Judei de judiciis supernorum diversimode videntur sentire cum Christianis, nihilominus tamen veritas idem in se non permutatur. Hoc etiam apparet per Philosophum in primo Peryermennias, ubi disputat de contingentibus et futuris dicit sic: Propter meum affirmare et negare res non erit necnon erit. Et similiter per Boethium de consolatione philosophie in libro primo: Sed sibi semper mentiens imprudentia rerum merita non potest immutare. Ex hiis omnibus apparet, quod quamquam spiritualia a multis et quam plurimis non superexaltantur bonis corporalibus, sed refutantur tamquam inhonesta et non lucrativa, nihilominus tamen in rerum veritate, sicut probatum est ratione et auctoritate, excellenter nobiliora sunt quibuscumque donis corporalibus, immo intantum hoc est verum, quod etiam hoc docebat Commentator in prologo VIII^o Physicorum: Homo dicitur equivoce de homine sciente et ignorante. Et propter hoc dicebat quidam, quod quantum distat ortus ab occidente, tantum distat inscius a sciente. Horum etiam attestatur Aristoteles in VII^o Politicorum, ubi comparat vitam polliticam, in qua est felicitas politica, ad vitam speculativam. Dicit sic, quod ista speculativa, in qua est felicitas phisicorum et postrema felicitas nature humane, sit nobilior vita active felicitatis politice. Testis est nobis Deus, qui propter nullum extrinsecum gaudet sive letatur, sed est in continua delectatione et admirabili propter scientiam et cognitionem, que dicitur vita contemplativa esse nature suiipsius. Etiam homo est ad similitudinem Dei ea parte, qua capax est ipsius id est secundum intellectum secundum Augustinum. Ergo bona anime sive spiritualia, que Deus influit et largitur inferioribus, sicut virtutes et scientie, sunt nobiliores multo rebus exterioribus.

Ex quo tunc bonum est anime, quod dicitur bonum, demonstrabo (?), quod secundum divisionem boni possumus accipere divisionem scientiarum. Aut ergo consideratur bonum absolutum aut speciale. Si scientia est de bono absoluto puta de bono inquantum (bonum) et quia tale convertitur cum ente inquantum ens, sic de eo habet considerare metaphysica, quia metaphysica considerat ens inquantum ens. Si consideratur bonum speciale, hoc dupliciter. Aut est a nobis considerabile tantum aut operabile. Si operabile, sic est scientia libri ethicorum totius philosophie moralis, in qua

docet et instruit virtutes (fol. 46^{rb}), per quas vita humana poterit dirigi et rectificari in operationibus suis. Si est considerabile a nobis, hoc potest esse dupliciter. Aut ut est adminiculativum ad alias scientias, si per se sit, est quadrivium scilicet quattuor scientie mathematice aritmetica, geometria, astrologia et musica. Si tantum est adminiculativum, sic est ipsum trivium scilicet grammatica loyca rhetorica, que sic distinguuntur. Aut adminiculatur modum docendi aut modum exprimendi. Si primo modo, sic est loica, si secundo modo, hoc est dupliciter. Aut adminiculatur modum exprimendi congrue aut ornate. Si ornate, est rhetorica, si congrue, sic est grammatica, de qua presens est intentio.

Grammatica multis modis solet commendari, sed quia multiloquium et multitudo verborum tedium sepius generare consuevit, ideo obmissis descriptionibus aliis accipio unam, quam ponit quidam antiquus grammaticus nomine Thebanus et est: Grammatica est talis scientia, que alias sine grammatica querit matrem sine filia, terminum sine via, thesaurum sine clave. Ideo diligenter est appetenda ars grammaticæ. Omnis autem ars habet organa, quibus exercet tales operationes. Hoc apparet primo in artibus mechanicis, quia carpentarius non operatur nisi mediante serra vel dolabra. Et hoc etiam apparet in naturalibus et non solum in artificialibus. Animalia habent pedes, ut possint ambulare, que si non haberent, non possent in operatione sua. Similiter hoc apparet non solum in naturalibus immo in supernaturalibus. Quilibet enim intelligentia vel motrix secundum Philosophum habet suum orbem, mediante quo exercet suam operationem, que est movere, quia secundum Commentatorem in XII^o Metaphysice intelligentia est in optima dispositione, quando movet, similiter commento in secundo Celi et Mundi: Tanta proportio est inter motorem et orbem, quod si minima stella apponeretur vel removeretur, non amplius posset movere orbem. Et propter hoc secundum Philosophum ibidem, intelligentie movent sine fatigatione et labore. Sic ergo apparet tam in rebus artificialibus quam in naturalibus et in substantiis separatis, de quibus minus videtur, quod ad exercendum operationes [habent organa]. Et similiter scientie speculative [et morales]. Nam proprium instrumentum moralis ad directionem [boni] et fugam mali est

rhetorica. Nam iste est modus realis. Et similiter in speculativis ad directionem veri sunt propria instrumenta sicut dialectica et grammatica. Grammatica tamen non est primo propter directionem veri in scientiis speculativis, sed ipsa dialectica. Sed quia ad habendum verum in scientiis oportet esse debitum modum compositionis partium in oratione et circa hoc potest esse error, oportet esse quandam scientiam, que hoc traderet. Quia de omni illo, circa quod aliquando bene agitur et aliquando erratur, potest esse scientia, ut dicitur primo Rhetorice, et grammatica docet hunc modum, hinc grammatica fuit inventa, ne erretur in scientiis speculativis in querendo veritatem in tali modo compositionis partium [orationis] et ideo grammatica est organum scientiarum speculativarum modo, quia ad exercendum tales operationes non solum oportet habere organum requisitum ad talem operationem, sed etiam oportet illud habere dispositum. Et ideo quia grammatica est organum aliarum scientiarum et non discitur in aliis scientiis, oportet esse ad dispositionem illius organi, quod est grammatica, modum quo reguletur, ut possit deservire aliis scientiis et largiri eis modum exprimendi mentis conceptum, quod est subiectum eius. Hoc apparet per Alfarabium in Loyca sua, qui dicit: Sicut dylectica fundamentum suum habet ab intellectu, sic grammatica a lingua et loquela et addit, quod sicut dylectica comparatur ad intellectum, sic grammatica ad linguam et loquelam. Sed loyca dirigit intellectum, ut possit enarrare circa intelligibilia, sed grammatica regit et dirigit ipsam linguam, quando vult aliquid exprimere, ut exprimendo possit enarrare et ideo sic loyca dicitur esse (fol. 46^v^a) de modo sciendi. Sicut subiectum loyce est modus sciendi, sic grammatica dicitur esse de modo exprimendi. Ex isto sequitur, quod [modus] exprimendi mentis conceptum intentum per sermonem congruum est subiectum in grammatica. Illud autem grammatica non potest facere nisi disposita sit, quia per Philosophum in secundo de Anima actus activorum sunt ipsa in patiente disposito. Hoc autem habent facere modi significandi, qui principia grammatice sunt naturalia primo et per se, quorum cognitio modorum significandi summe necessaria est non est et sic medium (?). Cognitio modorum significandi regulatur enim impositione a proprietatibus rerum, ut non possit imponere vocem sub modis significandi repugnantibus

proprietatibus rerum et ex eo, quia dictio aliqua habet talem modum significandi, debetur ei talis significatio in constructione sermonis. Ex hoc apparet utilitas modorum significandi, quia [sine] eis impossibile est grammaticam pervenire in suum finem, qui est expressio mentis conceptus intenta per sermonem congruum, cuius dispositivum sunt modi significandi, cuius cognitionem nitimur ad presens considerare exponendo.

Circa principium propositi negotii diligenter est advertendum, antequam ad causas libri accedamus, quia dubitaret aliquis, utrum grammatica precedat loycam vel econverso. Juxta quod notandum, quod grammatica triplex est. Quedam est de lingua et ista est grammatica lingue maternelle, que alio modo nuncupatur naturalis vel usualis, quod idem est, quam equaliter omnes ydiote communicant. Alia est grammatica positiva, que docet regulas et non ostendit rationes sive causas earundem. Alia est grammatica, que dicitur demonstrans et speculativa, que docet regulas et cum hoc ostendit rationes. Similiter loyca est talis loyca usualis vel naturalis, quam omnis vel quilibet rusticus poterit participare arguendo sic: Illud est album, ergo non est nigrum. Alia est artificialis et ista est duplex specialis que habetur in quolibet libro specialis (?) materie, quia omnis habet diffinire dividere et probare etc. Talia, que omnia attribuuntur loyce, quia docet talia est generalis, quam Philosophus pertractat in libris nove loyce, ubi ponit terminos non significativos sicut in libro Posteriorum sic arguendo: Omne b est a, omne c est b, ergo omne c est a innuendo per hoc, quod regule quas ibi dat non solum applicantur scientie uni vel tantum materie speciali, ymmo cuilibet materie poterit applicari ratione forme. Grammatica primo modo scilicet pro grammatica naturali, que est de lingua vel usualis et secundo modo sumendo pro grammatica positiva precedit loycam primo modo acceptam. [Logica artificialis generalis] precedit grammaticam [speculativam], quia grammatica nullam conclusionem penitus potest probare nisi recipiendo formam sillogisticam ab ipso loyco et sic grammaticam non quocumque modo precedit loyca, sed eo modo quo dictum est.

Et quia secundum Philosophum primo Physicorum et primo Posteriorum sic unumquodque arbitramur [scire], cum causas eius et principia intrinseca et extrinseca cognoscimus usque

ad elementa id est usque ad immediata et propria. Cause autem istius quattuor sunt sicut uniuscuiusque effectus scilicet efficiens formalis materialis et finalis. Causa efficiens est magister Martinus Dacus de dacia regione qui modo est magister in theologia. Causa materialis sive subiectum istius libri est modus significandi in sua communitate acceptus prout se extendit ad modum significandi generalem specialem essentialem accidentalem etc. Causa formalis est duplex, forma tractatus et forma tractandi. Forma tractatus est divisio libri in capitula et capitulorum in partes principales et partium principalium [in] diminutas et non dico in partes diminutas tales sicut sunt litere sillabe dictiones, sed in partes continentes unam sententiam. Forma tractandi idem est [quod] modus agendi id est docendi et est quintuplex secundum aliquos diffinitiva divisivus probans improbens et exemplorum positivus vel alio modo forma tractandi idem est quod modus agendi qui est talis (fol. 46^v^b), quod determinat de modis significandi essentialibus generalibus octo partium orationis et de modis significandi accidentalibus et specialibus in primo capitulo, in secundo de constructione et positionibus id est congruitate incongruitate perfectione imperfectione et sic de aliis. Causa finalis secundum aliquos est duplex, finis intrinsecus et finis extrinsecus. Finis intrinsecus est cognitio eorum, que docentur in hoc libro, quamvis tamen talem proprie non habeat, quia grammatica, cum sit scientia organica sicut dictum est et nullum organum est propter se sed propter scientias speculativas, et per consequens cognitio eius non est propter se sed propter altissimas speculativas. Et ideo finis huius libri est cognitio scientiarum speculativarum. Finis ultimus est cognitio optimi et sic est cognitio scientie metaphisice, ad quam alie scientie ordinantur, in cuius cognitione est felicitas quam posuerunt philosophi in hoc mundo, sicut apparet in X^o Ethicorum et ideo illa cognitio dicitur proprie sapientia, unde metaphysicus proprie dicitur sapiens.

Tytulus talis est: Incipit liber de modis significandi. Utrum sint maiores vel minores, de hoc non est curandum. Cui parti philosophie supponitur? Ad hoc respondent aliqui, quod rationalis. Hoc dicebat compiler operis, quod sermocinalis imitando Simonem in questionibus suis super modos signifi-

candi. Tales non ponunt differentiam inter sermonem et rationem et per consequens volunt, quod grammatica sit scientia rationalis, quod est de entibus factis ab ratione. Hoc autem videtur inconueniens, quia sola dyalectica debet esse de entibus rationis et per consequens supponi parti philosophie rationali. Ergo [oportet], quod subponatur parti philosophie sermocinali, quia grammatica est de sermone congruo tamquam subiecto, a quo etiam dicta est sermocinalis scientia. Posset tamen dici aliququaliter rationalis ex consequenti, quia est de entibus factis a ratione scilicet de modis significandi. Quia tamen modi significandi habent esse in sermone tamquam in subiecto inquantum (?) in anima ergo sermocinalis debet appellari et non rationalis, quia ens rationis per prius debet esse in loyca, large forte et minus proprie debet esse subiectum in grammatica, sicut dictum est et hoc est per accidens.

2. Prologus des Kommentars zum Tractatus de modis significandi des Martinus de Dacia im Cod. Vat. lat. 3028 fol. 1^r

Quelibet ars habet sua organa, quibus exercet suas operationes et hoc maxime notatur in artibus factivis sicut in arte carpentaria domificatoria et textoria. Nam carpentaria habet propria instrumenta, quibus exercet suas operationes sicut serram et securim. Similiter textoria habet sua instrumenta sicut subtricularum ut Philosophus vocat et instrumenta sunt propria unicuique arti ita quod textoria non exercet suas operationes per securim vel serram. Et illud non solum potest manifestari in artibus factivis, sed etiam in rebus agentibus per naturam. Videmus in animalibus motivis motu progressivo, quod ad exercendum talem operationem moventur et habent proprium instrumentum, sicut patet in animalibus volantibus. Similiter propria habent instrumenta ad exercendum talem operationem sicut sunt tales prehemule (?). Si enim abscindantur tales prehemule, non possunt amplius exercere tales operationes. Similiter illud non potest solum manifestari in rebus agentibus secundum naturam, sed etiam in substantiis separatis. Nam quelibet substantia separata habet suum organum, quod exercet suas operationes, sicut corpora supercelestia et quelibet habent organa appropriata, quod dicebat

Commentator secundo Celi et Mundi, quod si ipsi sphere stellate adderetur una stella, non amplius moveretur eo, quod non essent proportionata mobilia motoribus. Et ideo quelibet substantia separata habet suum organum determinatum, quo exercet suas operationes.

Et similiter illud potest manifestari in animali perfecto sicut in homine. Nam ad exercendum operationes diversas diversa sunt instrumenta sicut ad exercendum visionem habet oculos et ad exercendum gustum habet linguam et sic de aliis. Sic ergo apparet tam in rebus artificialibus quam in naturalibus et quam in substantiis separatis, de quibus videtur minus inesse, quod ad exercendum quamcumque operationem oportet habere instrumenta, quibus exerceri possit talis operatio.

Similiter etiam in scientiis practicis et speculativis. Nam scientie practice habent propria instrumenta ad exercendum operationes suas et similiter speculative habent propria instrumenta. Scientie moralis ad directionem boni et fugam mali est [instrumentum] rhetorica: Nam iste est modus scientie naturalis (?). Et similiter speculativis ad directionem veri sunt propria instrumenta sicut dialectica et grammatica. Hec (?) non est primo propter directionem veri in scientiis speculativis, sed est ipsa dialectica. Sed quia ad habendum verum in scientiis oportet esse debitum modum compositionis partium in oratione et circa hoc potest esse error, oportuit esse quedam scientia, que hoc traderet. Quia de illo circa quod hic agitur et aliquando erratur potest esse scientia, ut dicitur primo Rhetorice, et quia grammatica docet hunc modum, ideo grammatica fuit inventa, ne erretur in scientiis speculativis inquirendo veritatem in tali modo compositionis partium et ideo grammatica est organum scientiarum speculativarum modo, quia ad exercendum operationes tales non solum oportet habere organum requisitum ad talem operationem, sed etiam oportet id habere bene dispositum, sicut videmus in istis artificialibus. Nam si faber non habet bona instrumenta et bene disposita, non potest exercere suam operationem.

Et ideo quia grammatica est organum aliarum scientiarum et non discitur nisi ut non erretur in aliis scientiis, ideo rogatus a quibusdam nolentibus errare in aliis scientiis vel volentibus alios docere, ne errent in scientiis aliis, sum motus ad exponendum

hunc librum, qui est quedam pars organica ipsius grammaticae, ut si quid sit ibi obscurum declaretur inquantum est possibile mihi, si quid sit ibi diminutum addatur inquantum mihi est mihi possibile vel si quid ibi superfluum auferatur vel si quid ibi non bene dictum, reducatur ad veritatem ut est mihi possibile.

Cause autem istius libri et aliorum numero sunt quattuor scilicet materialis efficiens formalis et finalis. Materialis causa est modus significandi. Nam modus significandi est subiectum in hoc libro. Causa efficiens est quidam, qui vocatur Martinus, qui modo est magister in theologia. Causa formalis est duplex scilicet forma tractatus et forma tractandi. Forma tractatus est divisio libri in capitula et capitulorum in partes et partium in partes minutas, donec deveniatur ad indivisibilia. Forma tractandi est modus agendi. Modus autem agendi est talis. Oportet enim, quod sit modus agendi principaliter omnium partium et oportet a qua proprietate in re extra accipiat a quo modo essendi (fol. 1^{r b}) et postea ipsum dividit et determinat etiam de modis accidentalibus cuiusque partis ostendendo, quid sit unus quisque eorum et a qua proprietate accipiat. Causa finalis huius libri est cognitio eorum, que hic tractantur, licet non per se sit iste finis eo quod ut dictum est grammatica, cum sit organum aliarum scientiarum et organum non est propter se nec propter se ipsum, sed propter id, ad quod ordinatur, ideo grammatica nec ista pars istius propter se ipsam, sed propter scientias speculativas et per consequens cognitio ipsius non est propter se, sed propter alias scientias speculativas et finis huius libri est cognitio speculativarum et finis ultimus est cognitio respectu obiecti optimi sicut est cognitio scientie metaphysice, ad quam alie scientie ordinantur, in cuius cognitione est felicitas, quam posuerunt philosophi in mundo isto sicut apparet X^o. Ethicorum et ideo illa cognitio dicitur esse proprie sapientia.

Titulus huius libri est: Incipit liber de modis significandi. Non curo, utrum sint maiores vel minores vel medii. Cui parti philosophie supponatur? Dicendum est rationali, quia ista scientia est de entibus factis a ratione nostra et ideo ista scientia dicitur rationalis.

3. Der Prologus des Kommentars des Magister Swebelinus cum intersignatione notabilium Gentilis zum Tractatus de modis significandi des Martinus de Dacia im Cod. 1321. L. L. XXV der Bibliothek des Metropolitankapitels in Prag fol.17^r

Swebelinus cum intersignatione notabilium Gentilis super modos significandi

In libro Ethicorum scribit Philosophus: Bonum est, quod omnia appetunt. Ad cuius evidentiam notanda hic ponuntur tria, scilicet bonum, omnia, appetunt. De primo notandum est, quod bonum est duplex. Quoddam bonum est bonum simplex aliud bonum apparens, ut scribit Philosophus.

Bonum simplex est, quod bene se habenti bonum est. Bonum apparens est, quod male se habenti malum est. Adhuc sunt bona exteriora, alia interiora. Exteriora sunt pecunia et huiusmodi. Bona interiora sunt dupliciter quedam corporis, quedam anime. Bona corporis sunt ut pulchritudo et bona dispositio membrorum et huiusmodi. Bona anime sunt scilicet virtus et scientia et delectatio consequens utrumque. Virtus in II^o Ethicorum sic describitur: Virtus est habitus mentis bene constitute, qui habentem se perficit et opus eius laudabile reddit. Quoad autem scientias ad presens supersedeo. Delectatio autem consequitur utrumque, quia [sicut] dicit Philosophus in metaphisicis signum humane virtutis est delectatio in operationibus virtutis. Similiter habitum nequitie aliquis dicitur habere, cum in operationibus nequitie delectatur. Delectatio autem consequitur scientiam. Delectationi autem, que est in sciendo, nihil est contrarium. De secundo autem scilicet omnia in toto universo quedam sunt cognitionem habentia et quedam cognitionem non habentia, ut de se patet. De tertio nota duplex est appetitus scilicet naturalis et animalis. Naturalis appetitus est inclinatio quedam consequens rem naturalem cognitione carentem, de qua determinatur in fine primi Physicorum, quod materia appetit formam sicut femina virum et turpe bonum. Appetitus autem animalis est quedam inclinatio consequens rem cognitionem habentem et quia duplex est cognitio scilicet sensitiva et intellectiva et ideo est duplex appetitus animalis sensualis et intellectualis. Sensualis appetitus est, qui consequitur sensi-

bilia. Appetitus intellectualis consequitur intellectum et dicitur voluntas. Ex hiis omnibus declaratur prima propositio sic. Unaqueque virtus et potentia cognoscitiva naturaliter fertur et inclinatur in proprium suum obiectum et ideo in secundo de Anima dicit Philosophus: Sicut visus fertur in colorem et sonus in auditum, sic appetitus fertur in bonum apparens sive bonum simplex. Obiectum igitur appetitus est bonum. Bonum est ergo, quod omnia appetunt.

Uterius notandum, quod inter bona prius enumerata bona anime sunt optima, cuius ratio est: Sicut se habet anima ad corpus et ad ea, que corpori sunt extrinseca, sic se habent bona anime ad alia bona corpori extrinseca. Sed ita est, quod anima nobilior et prestantior est corpore, cuius declaratio habetur per Senecam dicentem: Anima se habet ad corpus sicut luna ad mundum et Philosophus primo Ethicorum: Anima se habet ad corpus sicut dominus ad servum et artifex ad instrumentum vel organum. Sequitur ergo, quod bona anime sunt optima et ideo maxime sunt appetenda.

Cum ergo bonum sit perfectio anime, secundum divisionem boni possumus accipere divisionem scientiarum. Si ergo consideratur, quod bonum inquantum bonum convertitur cum ente inquantum ens, de isto est metaphysica. Si autem consideratur bonum speciale, quia bonum speciale aut est a nobis considerabile solum aut est a nobis operabile, si sit bonum a nobis operabile, sic est scientia moralis, si autem sit propter bonum a nobis considerabile, hoc est dupliciter. Aut enim consideratur propter se solum et sic est quadrivium sive scientie mathematice aut est ammiculativa ad omnia alia et sic sunt alie scientie triviales, que sic distinguuntur. Aut enim ammiculatur modum sciendi vel docendi et sic est loyca aut modum exprimendi ornate et sic est rhetorica. Sed omnibus aliis obmissis de sola grammatica hoc intendimus, cuius diffinitionem et divisionem sic ad presens supersedeo. Accedendum est igitur ad specialia huius libelli, que consistunt in causis, quia unumquodque scire arbitramur, cum causas eius pernoscamus. Ideo causas huius libelli inquiramus. Causa efficiens dicitur fuisse Martinus Dacus. Causa materialis est modus significandi in tota sua congruitate acceptus. Causa finalis est cognitio eorum. que in hoc libro docentur et tractantur. Causa for-

malis est forma tractatus et forma tractandi. Forma tractandi (fol. 17^{r b}) est agendi, qui est multiplex descriptivus distinctivus divisivus et forma tractatus consimilis in divisione libri. Dividitur autem libellus in prohemium et executionem.

4. Die quaestio: Utrum species sensibilis vel intelligibilis habeat virtutem alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem im Cod. Vat. lat. 772 fol. 180^v–182^v, 107^v–108^r

Questio magistri Gentilis de Cingulo.

Questio est, utrum species sensibilis vel intelligibilis habeat virtutem alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem, quia Galenus vult circa principium libri pronosticorum, quod ille medicus plures sanat, de quo plures confidunt et cuius manibus plures se exponunt. Ut videtur causa huius querebatur, utrum species sensibilis vel intelligibilis existens in sensu vel in intellectu habeat virtutem alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem.

Et primo ostendebatur, quod non, multis rationibus.

1. Primo sic. Quaecumque sunt diversarum naturarum, sunt et diversarum virtutum, quia virtus sequitur naturam. Sed species sensibilis existens in sensu est alterius rationis et nature a forma rei sensibilis existentis in re extra. Ergo sunt diversarum virtutum et operationum. Sed forma rei sensibilis extra habet corpus alterare ad caliditatem et frigiditatem, ut manifestum est. Ergo species rei sensibilis non alterabit.

2. Preterea omne, quod habet virtutem alterandi, habet virtutem calidi et frigidi. Ergo ad destructionem consequentis. Quod non habet virtutem calidi et frigidi non habet virtutem alterandi corpus. Sed species sensibilis non habet virtutem calidi et frigidi. Probatio, quia non est calida vel frigida. Primum autem principium alterationis per se est caliditas vel frigiditas, ut Philosophus dicit primo de generatione, ubi ponit, quod principia alterantia sunt caliditas et frigiditas. Ergo tunc talis species non habet virtutem alterandi corpus ad caliditatem et frigiditatem.

3. Preterea multe sunt species aliorum sensibilium, que non habent virtutem alterandi ut sunt species sonorum, saporum et sic de aliis. Ergo ad minus non omnis species habet virtutem alterandi corpus.

4. Preterea quod est minoris virtutis, non habet virtutem agendi respectu eius, quod est maioris et nobilioris virtutis, quia agens semper est in actu et passum semper est in potentia et quod est in actu semper est nobilius et perfectius eo, quod est in potentia. Sed species sensibilis in sensu est minoris virtutis quam caliditas et frigiditas in re extra, quia species in sensu habet esse solum secundum cognitionem et esse intentionale, quod est esse multo debilius quam esse in re extra. Cuius signum est, quod duo contraria possunt esse simul in sensu, non tamen possunt esse simul in re extra. Ideo vult Aristoteles 4^o Metaphysice, quod eadem est scientia duorum contrariorum. Ergo species in sensu non habet virtutem alterandi corpus.

5. Preterea actus activorum sunt in patiente et disposito ut dicit 2^o de Anima. Sed anima et potentie anime non sunt sufficienter disposite ad recipiendum actiones corporum, quia materiale non agit in immateriale. Ergo etc.

6. Preterea omnis actio fit a contrario. Sed species non videtur contraria corpori. Quare etc.

7. Preterea si species habet virtutem alterandi aut hoc habet facere, quia sit talis formaliter aut quia sit talis effective. Non formaliter, cum actu non sit calida neque effective, quia omnis actio fit per contactum. Sed species non potest corpus tangere, quia illa dicuntur se tangere, quorum ultima sunt simul. Sed species non habet ultima, ergo non tanget et sic non poterit agere.

8. Preterea quanto aliquid est participatum in nobiliori materia, tanto nobiliorem habet operationem. Sed species in virtute sensitiva est in nobiliori materia quam existens in re extra. Ergo cum existens in re corpus habeat alterare ad caliditatem, species existens in anima nobiliorem habet operationem quam tale facere.

9. Preterea illa forma, que est perficiens aliud, est nobilior. Sed species sensibilis existens in sensu perficit sensum. Ergo est nobilior. Ergo nobiliorem habebit operationem quam sit calefacere.

10. Preterea sensus non apprehendit nisi quod tale est actu. Sed multe res sunt, que non sunt actu calide vel frigide. Ergo species illarum non alterabunt.

11. Preterea movens et motum oportet esse distinctum loco et subiecto. Sed species sensibilis est unum subiecto faciens cum sensitivo. Ergo non habet ipsum movere.

12. Preterea inter res eiusdem generis est mutatio. Sed species sensibilis et corpus non sunt eiusdem generis, quia materiale et immateriale non sunt eiusdem generis. Ergo species corpus non alterabit.

13. Preterea cum omne movens oporteat, quod fixionem habeat ad aliquid, quero, si species movet, cui ipsa affigitur? Non sensitivo, quia ipsum movet, nec etiam rei extra, cum sit ab ea distincta.

14. Preterea omne quod movet aliud movetur. Si igitur species (fol. 180^v^b) [moveret] corpus, ipsa movetur. Sed ipsa non potest moveri cum non sit corpus. Ergo etc.

15. Preterea vult Ysaac, quod anima est nobilior stellis. Ex hoc arguitur. Corpora superiora non possunt agere in animam nostram. Ergo minus corpora inferiora.

In oppositum arguebatur unico medio. Vult Philosophus in libro de Motibus animalium, quod fantasia et intelligentia habent virtutem rerum. Ex hoc arguitur. Quod habet virtutem rerum, habet virtutem alterandi sicut et res. Sed species sensibilis et intelligibilis habent virtutem rerum. Ergo virtutem habent alterandi corpus nostrum. Hec fuerunt argumenta.

Ad istam questionem dicendum, quod speciem sensibilem vel intelligibilem habere virtutem alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem hoc experientia docet et ratio hoc idem convincit. Experientia quidem docet hoc. Quilibet enim in seipso experitur, quod ad solam apprehensionem alicuius sensibilis vel intelligibilis, ut alicuius delectabilis vel tristabilis, delectatur vel tristatur aliquis. Huiusmodi autem alteratio non fit nisi ad caliditatem vel frigiditatem. Et ideo experientia docet, quod species rerum existentes in sensu vel in intellectu habent virtutem alterandi corpus.

Hoc idem ratione convincitur. Et primo ratione sumpta ex passionibus, que insunt corpori ex parte anime. Omnes enim huiusmodi passionibus sunt cum quadam caliditate vel frigiditate, quoniam omnes diffiniuntur per calidum vel frigidum. Ira enim nihil aliud est quam accensio sanguinis circa cor. Accensio autem a calido est et ita per calidum diffinitur. Similiter gaudium dicimus diffusionem calidi per partes corporis. Huiusmodi autem diffusio a calido fit et ideo per calidum diffinitur. Timor etiam est

infrigidatio partium circa cor. Infrigidatio autem fit a frigido et ideo per frigidum diffinitur ita quod omnes passiones pertinentes ad gaudium per calidum diffiniuntur, contrarie autem per frigidum. Et si aliquae sunt passiones, quae ad gaudium et tristitiam pertinent, tunc per utrumque diffiniuntur tam per calidum quam per frigidum sicut est de ira. Est enim infrigidatio quedam et accensio sanguinis circa cor. Sic ergo manifestum est, quod omnes istae passiones sunt cum quadam alteratione calidi et frigidi. Sed omnes istae passiones possunt causari ex sola apprehensione speciei sensibilis vel intelligibilis et hoc per sensum et intellectum nullo existente in re extra delectabili. Ad solam enim apprehensionem parvipensionis nullo existente parvipendente statim aliquis irascitur. Parvipensio est enim causa ire. Unde ira secundum Philosophum in Rhetorica sua est appetitus vindictae propter apparentem parvipensionem in seipso vel in aliquo suorum. Sic igitur manifestum est, quod omnes huiusmodi passiones fiunt cum alteratione calidi vel frigidi. Cum igitur omnes huiusmodi passiones causentur in corpore ex sola apprehensione speciei sensibilis vel intelligibilis, manifestum est, quod species sensibilis vel intelligibilis habebit virtutem alterandi corpora ad caliditatem vel frigiditatem.

Iterum hoc secundo declaratur ex alio scilicet ex parte motus localis animalis. Animal enim dicitur moveri ex se non quidem quod totum animal primo moveatur aliquam partem primo nec quia aliqua pars eius primo moveatur totum primo. Semper enim si ita esset sequeretur, quod idem esset movens et motum. Et hoc est impossibile, ut ostensum est VII. Physicorum. Movetur igitur animal sic ex se, quia una pars eius movetur ab alia et alia ab alia quousque deveniatur ad aliquam partem, quae non movetur motu locali, sed motu alterationis tantum ita quod primus motus localis, qui est in aliqua parte animalis, est de necessitate ex motu alterationis facte in parte priori. Similiter et motus localis posterior est via generationis. Licet enim simpliciter motus localis sit prior omni motu, quia est unus, motus localis simplicissimus et uniformis et continuus, in eodem (fol. 181^{ra}) tamen motus alterationis precedit motum localem et ideo omnis motus localis partium animalis est ex motu alterationis prime partis. Qui quidem motus est secundum extensionem et remissionem, elevationem et

depressionem. Extensio autem et remissio fit per condensationem et rarefactionem vel saltem non habet fieri sine illis. Causa autem rarefactionis et condensationis est a calido et frigido de necessitate, ut patet 2^o de Generatione. Apparet igitur ex dictis, quod animalia non moventur nisi alteratione interius facta a calido vel frigido. Quod igitur est causa motus localis animalis, illud erit prius causa motus alterationis. Sed forma apprehensa per sensum vel intellectum consequente appetitu est causa motus localis. Manifestum est, quod huiusmodi forma vel species erit causa alterationis, que fit ad calidum vel frigidum. Sic igitur manifestum est ex hiis omnibus, quod species sensibilis vel intelligibilis causa est alterationis in corpore ad caliditatem vel frigiditatem. Et hoc idem vult Aristoteles in libro de Motibus animalium dicens sic: Alterant enim sensus et fantasie et meditationes. Sensus enim statim sunt alterationes quedam. Fantasia autem et intelligentia habent rerum virtutem. Hoc idem vult Avicenna.

Sed per quam viam hoc contingit scilicet quod species sensibilis vel intelligibilis possit sic alterare corpus, hoc magis difficile est. Et ideo ad hoc clare videndum oportet nos quattuor supponere.

Primum est, quod omne quod generatur ab aliquo per se et non secundum accidens, retinet aliquo modo virtutem illius et hoc patet tam in agentibus univoce quam in agentibus equivoco. Voco autem agentia univoca, que conveniunt cum generato in nomine et diffinitione. Voco autem agentia equivoca, que non conveniunt cum generato nec in nomine nec in diffinitione ut sol generans equivocum respectu istorum inferiorum. In agentibus autem univoce hoc est manifestum. Nam generatum retinet speciem generantis. Virtus autem sequitur speciem et formam et ideo retinet virtutem illius. Patet igitur, quod in generatione univoca illud, quod fit et generatur, virtutem habet generantis per aliquem modum. Iterum hoc apparet in agentibus equivoco. Nam quandocumque aliquid generatur ab aliqua causa prima et universalis et hoc mediante causa secundaria et per se, illa causa secundaria est quasi particularis causa illius effectus sicut homo in generatione hominis est causa secundaria et particularis respectu solis, qui est causa generans hominem sicut causa prima et universalis. Manifestum est autem, quod causa universalis

prius agit in effectum cause secundarie et magis quam ipsa causa secundaria ut patet ex prima propositione Libri de Causis. Sic autem causa universalis non agit effectum cause secundarie nisi mediante illa causa particulari, per quam determinatur ad producendum illum effectum. Propter quod non agit effectum cause secundarie nisi per virtutem cause secundarie. Causa autem secundaria quantum ad generationem sui esse dependet ex causa universali prima et ideo, cum omne, quod generatur per se ab aliquo, retinet aliquo modo virtutem illius, oportet quod in causa secundaria remaneat virtus cause prime et universalis a qua generatur et per consequens etiam in effectum cause secundarie particularis. Sic igitur apparet tam in agentibus univoce quam equivoce, quod virtus generantis aliquo modo remanet in generato. Hoc etiam apparet inducendo in hiis, que fiunt ab arte. Videmus enim, quod virtus artificis secundum aliquem modum remanet in instrumento artis, quod fit per artem ipsam, et etiam in re facta. Iterum hoc est manifestum in scientiis moralibus et in hiis, que fiunt a voluntate. Cum enim habitus virtutum moralium generetur ex ipsa ratione dirigente et regulante appetitum quantum ad passiones et operationes, in habitu virtutis moralis remanet aliquo modo impressio virtutis huius cause generantis, que est recta ratio. Iterum in naturalibus hoc manifestum est. Nam in semine manet virtus eius, a quo decidum est semen et virtus etiam (fol. 181^{r^b}) primi orbis et iterum virtus ipsius moventis orbem. Et hec est illa virtus, quam Philosophus vocat intellectivam divinam esse in spermate. Ista enim agentia essentialiter sunt ordinata, sicut patet in libro de Generatione animalium. Iterum hoc potest declarari in hiis, que fiunt in arte astrologie. Volunt enim Astrologi, quod illi, qui generantur sub signo benivolo, sunt benivoli et qui generantur sub malivolo sunt malivoli. Iterum secundum intencionem magycorum hoc habet veritatem. Volunt enim, quod in ymaginibus quibusdam, que fiunt sub aliqua determinata constellatione. In illis enim remanet secundum ipsos virtus constellationis, sub qua fiunt et ex hoc contingit, quod ille ymagines habent eandem operationem sicut constellationes, sub quibus fiunt. Sic igitur universaliter manifestum est in omnibus, quod illud quod fit per se ab aliquo modo retinet virtutem illius, quia agens semper assimilatur sibi passum

secundum quod huiusmodi et effectus ipse est quedam similitudo ipsius agentis. Sic igitur apparet primum suppositum.

Secundo oportet supponere, quod illud, quod generatur ex aliquibus ut ex materia, retinet virtutem illorum aliquo modo sicut et mixtum fit ex ipsis miscibilibus [et] miscibilia virtute sunt in mixto. Et sic est in generatione mixti ex simplicibus. Similiter est, cum unum mixtum generatur ex aliis mixtis. Cum enim salvatio membri fiat per nutrimentum, quod conversum in substantiam membri, mittit et auget ipsa virtus nutrimenti et manet in membro, cui advenit. Et similiter virtus lactate manet in eo, quod ex ea generatum vel nutritum est. Similiter etiam quod Seneca dicit, quod in lacte manet sapor pabuli. Sic ergo in eo, quod generatur ex aliquibus materialibus, remanet virtus illorum, cum iam generatum est ita, quod si aliquid fiat ex contrariis ipsum quod generatum retinet virtutem contrariorum.

Tertium quod oportet supponere est, quod omnes qualitates sensibiles generantur ex mixtione primarum qualitatum sensibilium, que sunt qualitates sensibiles ut sunt calidum humidum frigidum siccum. Unde colores sapes et alie qualitates ex primis tangibilibus causantur. Similiter etiam sonus, qui secundum veritatem motus localis non est, sed est quedam impressio, ad quam sequitur de necessitate motus localis.

Quarta suppositio est, quod species sensibilis existens in sensu non est omnino eiusdem rationis cum forma sensibili, ex qua est passio vel qualitas sensibilis aliqua. Et ratio huius est, quia diversitas forme est ex diversitate subiecti vel susceptivi primi. Nunc autem aliud est susceptivum primum speciei sensibilis, que est in sensu, et susceptivum forme sensibilis extra. Nam susceptivum forme sensibilis extra est corpus, susceptivum autem speciei sensibilis est anima. Quare manifestum est, quod hec forma et illa non sunt penitus unius rationis. Hoc etiam declaratur ex alio. Nam si ipsa forma esset omnino unius rationis penitus cum specie sensibili intra, rediret opinio Empedoclis, qui posuit animam esse compositam ex omnibus, ut omnia cognosceret. Tunc enim forme ipsorum entium essent in anima secundum veritatem ita ut terra cognosceret terram et ignis ignem, sicut ipse posuit. Quod cum hoc sit improbatum in pluribus locis a Philosopho, manifestum est, quod oportet esse alterius rationis speciem, que

est in anima, et formam sensibilem, que est extra. Quamvis autem species sensibilis in sensu non sit eiusdem rationis cum sensibili extra, tamen est aliquid causatum ab eo. Sensibile (fol. 181 v^a) enim est activum sensus et sensus est in actu per suum sensibile actu eum immutans.

Ex hiis tunc dicendum est ad questionem cum queritur, utrum species sensibilis existens in sensu habeat virtutem alterandi corpus ad calidum vel frigidum, dico, quod sic. Cuius probatio est ex hiis, que supposita sunt prius.

Nam omne, quod per se fit ab aliquo et non secundum accidens, retinet virtutem illius, ut primo accipiebatur. Sensus autem actu est ex sensibili in actu, ut ultimo dicebatur. Quare manifestum est, quod semper aliquo modo retinet eius virtutem forme sensibilis. Sed quanto sensus remotior est a sensibili, tanto minus retinet eius virtutem. Cuius ratio est. Nam quando effectus remotior est a sua causa, tanto debilius recipit impressionem virtutis illius cause. Quare manifestum est, quod prima sensibilia, que sunt calidum et frigidum humidum et siccum, cum habeant alterare ad caliditatem et frigiditatem, quod species istorum aliquo modo retinet virtutem earum. Non solum autem prima sensibilia possunt alterare ad caliditatem et frigiditatem, sed etiam omnia alia sensibilia. Et ratio huius est, quia quod generatum est ex alio sicut ex materia retinet aliquo modo veritatem illorum, ut secundo supposebatur. Sed omnia sensibilia ut ex materia generantur ex primis sensibilibus, ut tertio supposebatur. Quare retinent virtutem illorum in alterando, quedam tamen plus quedam minus. Manifestum est ergo, quod sensus in actu vel species sensibilis actu existens in sensu nata est inducere caliditatem vel frigiditatem. Sed intelligendum est, quod sicut forma naturalis non est principium operationis nisi per appetitum naturalem consequentem formam illam puta forma gravis non est principium motus deorsum nisi quia formam eius consequitur inclinatio ad motum deorsum, sic etiam et species sensibilis non inducit caliditatem et frigiditatem nisi per inclinationem sequentem sensum in actu. Et hec inclinatio nihil aliud est quam appetitus sensitivus, igitur in actu ut est sub appetitu in actu est inductivus caliditatis et frigiditatis in corpore. Sed quanto sensus in actu remotior a sensibili, ex quo est principium motus, tanto

minus natus est alterare. Propter quod sensus exteriores facti in actu magis alterant quam ipsa fantasia in actu et fantasia in actu magis alterat quam existimativa in actu et existimativa in actu magis quam quecunque alia virtus prior in actu. Et sic semper quanto virtus aliqua prior est et remotior a sensibili quousque deveniatur ad primum sensitivum minus et minus agit alterando, licet omnes sensus moveant et agant in virtute sensitivi primi, ex quo primo influit virtus sentiendi in omnes alios sensus.

Iterum intelligendum, quod virtus agentis non recipitur in passo nisi secundum quod dispositum est ad recipiendum actionem illius agentis et secundum quod passum est plus dispositum et secundum hoc plus agit agens. Nunc autem quidam magis sunt dispositi ad unam passionem quam ad aliam puta magis ad verecundiam quam ad iram. Quidam vero sunt indispositi ad omnem passionem. Et ideo contingit, quod quidam a specie aliqua sensibili plus alterantur, quidam autem minus, quidam facilius, quidam difficilius. Unde propter diversam dispositionem materie vel indispositionem quidam a specie aliqua sensibili statim alterantur, quidam autem non nisi cum difficultate quadam. Sic igitur apparet, quomodo species sensibilis habeat corpus alterare ad caliditatem vel frigiditatem.

Sed de specie intelligibili adhuc nihil est manifestum, quomodo corpus alteret. Non enim possumus dicere (fol. 181^v^b), quod huiusmodi species virtutem habeant forme sensibilis extra sicut dicimus de specie sensibili, quia species intelligibilis abstracta est ab omni conditione materie sicut et intellectus. Ad cuius declarationem est intelligendum, quod species intelligibilis per se et primo non habent virtutem alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem, cuius necessitas patet ex duobus.

Primo quia omne, quod generatur, est hoc aliquid et particulare, quia omnes operationes et actiones sunt circa particularia, ut scribitur 1^o Ethicorum et 1^o Metaphysice. Omne etiam, quod alteratur, est subiectum in actu et hoc aliquid et particulare. Similiter etiam alterans oportet esse hoc aliquid et particulare et per consequens illud, quo fit alteratio, est particulare, quia hec ad invicem oportet esse proportionalia. Nam alterans et subiectum, quod alteratur, sic ad invicem se habent, quod hoc est acti-

vum illud vero passivum. Illud autem, quo fit alteratio, virtutem habet utriusque et eius quod alterat et eius quod alteratur scilicet subiecti, quia est utrorumque terminus et finis. Omnia autem ista proportionem quandam oportet habere inter se, quia causans et effectum oportet esse proportionalia. Nam universalium sunt cause universales et particularium particulares. Nunc autem illud, quod proprie alteratur, est hoc aliquid et particulare et per consequens etiam illud, quod est principium alterationis, est hoc aliquid et particulare. Quare immediatum alterans est hoc aliquid et materiale. Species autem intelligibilis non est hoc aliquid et materiale, quia proportionatur ei, quod universale est ut intellectui et per consequens non illi, quod est particulare et quoddam materiale. Quare manifestum est, quod species intelligibilis per se non habet virtutem alterandi.

Item hoc declaratur ex alio. Si enim species intelligibilis habet virtutem alterandi corpus, aut hoc est ex virtute propria aut virtute agentis vel causantis ipsam sicut prius dicebatur de specie sensibili. Nunc autem species intelligibilis ex virtute propria non habet virtutem alterandi, quia species intelligibilis, qua informatur intellectus, est alterius rationis a re intellecta exterius. Quare si res intellecta, que exterius est, habet per se virtutem alterandi ad caliditatem vel frigiditatem et ista natura intellecta est res alia a specie intelligibili, que est in intellectu, tunc manifestum est, quod illa species intelligibilis non habebit hanc virtutem alterandi ex propria virtute.

Item nec ex virtute agentis, quod est primum factivum speciei intelligibilis. Nam res intellecta non [est] actu in intellectu, sed species rei. Et hoc secundum istum modum, quia species rei sensibilis primo se multiplicat in sensu et tunc per speciem receptam fit sensus in actu. Res autem in sensu magis existit sub esse immateriali quam in re extra. Ulterius sensus in actu movet fantasiam in actu et ibi natura rei habet esse immaterialius quam in sensu exteriori, non tamen sic est in fantasia sic immaterialis, ut sit omnino separata a conditionibus materialibus. Immo intentio rei, que existit in fantasia, particularis est et etiam est materialis. Propter quod fantasmata non possunt in virtute propria agere intentionem, que est in ipso intellectu, sed necessario requiritur intellectus agens, qui quidem intentionem, que erat in fantasmate

universalis in potentia, facit esse in actu universalem. Fantasmata ergo non agunt speciem intelligibilem, sed solum intellectus agens est, qui ad presentiam fantasmatum causat in intellectu possibili intentionem universalem. Intellectus autem agens non habet virtutem alterandi corpus ad caliditatem et frigiditatem, quia sua operatio non se extendit ad agendum per se aliquid particulare vel materiale. Quare manifestum est, quod species intelligibilis in virtute intellectus agentis non est nata inducere caliditatem vel frigiditatem. Sic (fol. 182^r a) est manifestum, quod species intelligibilis nullo modo habet virtutem alterandi corpus.

Est tamen intelligendum, quod species intelligibilis per accidens potest alterare corpus ad caliditatem vel frigiditatem. Nam quicquid intellectus intelligit, ex fantasmatibus et sensibilibus intelligit. Fantasmata enim sic se habent ad intellectum sicut sensibilia ad sensum, ut scribitur 3^o de anima. Itaque semper ad intellectum in actu in nobis convertit sensus secundum actum. Si igitur intellectus vel species in actu intelligibilis non est sine sensu in actu, sensus autem actu habet virtutem alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem, ut iam declaratum est, manifestum est, quod species intelligibilis, cui coniungitur sensus in actu, habet virtutem alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem multum per accidens. Sic igitur ex precedentibus apparet, quomodo species sensibilis et intelligibilis habeant virtutem alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem.

Ex hiis autem, que dicta sunt, clare apparere potest causa multorum apparentium, quorum cause communiter ignorantur. Et possumus ad presens VI apparentium causas reddere.

Primum est, ut reddamus causam verbo Galeni dicentis, quod ille medicus plures sanat, in quo plures confidunt et in cuius manibus plures se committunt.

Secundo apparebit, per quem modum mulier menstruosa inficit speculum.

Tertio apparebit, per quam viam aliquis sola ymaginatione corrumpit inimicum suum.

Quarto apparebit modus, per quem fit fascinatio.

Quinto apparebit, per quem modum humidum unius animalis est corruptivum alterius, ut humidum serpentis est corruptivum hominis et saliva hominis corruptiva serpentis.

Sexto reddemus causas, quare plume accipitris posite cum plumis columbarum plume accipitris corrumpent illas columbe. Et quare si fiat corda una ex visceribus lupi et ex visceribus ovis illa corda corrumpet seipsam. Et consideranti bene, que dicta sunt, multorum aliorum apparentium causas reddere poterimus.

Primo ergo apparet causa auctoritatis Galeni dicentis, quod ille medicus plures sanat etc. Nam ex confidentia, quam habet infirmus de medico, generatur in infirmo spes sanitatis, et sanitatem ymaginatur sperando, ut illam per medicum, in quo confidit, habere possit. Cum igitur qualitates prime deserviant ymaginationi, ut ex precedentibus patet, manifestum est, quod corpus infirmi sanitatem ymaginantis propter confidentiam, quam habet in medico, alteratur et disponitur ad sanitatem. Et aliquando ista alteratio et dispositio corporis ad sanitatem ita fortis est, quod ex se sufficit ad sanitatem introducendam, ita quod sola natura cum isto adjutorio facto ab ymaginatione sufficit, ut sanitas introducatur. Aliquando autem natura cum ymaginatione ista non sufficit ad sanitatem faciendam, sed cum hiis exigitur medici adjutorium, ita quod si non esset adjutorium medici, non fieret sanitas. Sic ergo patet causa auctoritatis Galeni.

Secundo ex hiis, que dicta sunt, potest reddi causa, per quem modum mulier menstruosa inficit speculum. Et forte dicit aliquis secundum Avicennam, quod cum virtutes anime sint obediētes ymaginationi, propter hoc anima (fol. 182^r^b) per ymaginationem potest agere in corpus proprium et alienum distans ab anima ipsa etiam nullo intermedio existente ita quod ymaginativa virtus potest agere ymaginando solum nullo intermedio existente et secundum hoc dicit Avicenna, quod oculus fascinantis prohit hominem in puteum. Et similiter per hunc modum forte dicit aliquis, quod mulier speculum inficit. Sed hec via non est secundum intentionem Aristotelis. Nam secundum Philosophum activum non agit in passivum nisi vel immediate vel per medium, sicut dicitur in libro de Generatione, quod activum et passivum oportet esse approximata. Quare secundum Aristotelem non potest virtus ymaginativa agere in remotum sine medio. Propter quod dicendum est aliter secundum intentionem Aristotelis, quod alimento de foris adveniente in corpus digeritur et convertitur in substantiam membri. Et aliquando plus convertitur de nutri-

mento quam sit necessarium ad restaurationem deperditi vel in aliquibus magis quam sit necessarium ad augmentum. Istud autem supplementum, quod convertitur, in hominibus est sperma, in mulieribus autem menstruum et ducitur illud menstruum ad matricem, ut tempore congruo sit nutrimentum fetus. Vadit etiam quedam pars ad mamillas et ibi convertitur in lac et efficitur nutrimentum fetus, quando iam generatus est. In mulieribus autem virtus digestiva est debilior quam in hominibus et ideo menstrua in mulieribus minus est digestiva quam sperma in hominibus. Cum autem est multa huiusmodi habundantia menstruorum in mulieribus, contingit ipsa calefieri propter indigestionem, ipsa autem calefacta protenduntur per totum corpus, cum sit de natura nutrimenti, quod per totum corpus protenditur. Et ita protenduntur hec menstrua ad oculos. Oculi autem, cum sint pleni venarum subtilium, indigent, ut ad ipsos transmittatur subtilius nutrimentum. Et ideo de menstruis subtiliores partes mittuntur ad oculos et aperiuntur orencia venarum subtilium existentium in oculis et fit evaporatio ad partes interiores et illa evaporatio inficit aerem oculum circumstantem et ille aer infectus inficit alium et huiusmodi aer infectus obvians speculo bene terso et nitido ipsum inficit et apparet in eo quedam massa sanguinea. Et ideo per hanc viam mulier menstrua inficit speculum et magis per oculos inficit, quoniam subtiliores partes menstruorum mittuntur ad oculos et oculi etiam sunt magis evaporativi propter subtilitatem venarum oculum componentium. Nichilominus tamen contingit etiam fieri huiusmodi infectionem per alias partes corporis, si sit multa evaporatio menstruorum. Sed quando alie partes corporis secundum contactum speculum inficiunt, tunc hec massa sanguinea, que apparebit in speculo, erit nigrior, quia partes grossiores, que sunt in menstruo, ad alias partes corporis mittuntur. Et per hunc modum quedam egritudines existentes in uno inficiunt alium.

Tertio ex hiis, que dicta sunt, apparet, quomodo aliquis sola ymaginatione corrumpit inimicum suum, quia aliquis cogitans malum vel corruptionem alterius, quod scilicet possit eum alterare ad malum vel ad corruptionem. Cum enim aliquis sic cogitans et ymaginatur corruptionem alterius, manifestum est, quod rgaona et virtutes corporis eius per hoc disponuntur (fol. 182^v a).

Nam ymaginationi deserviunt qualitates active et passive, ut declaratum est. Ex ista autem dispositione, quam⁸ habet ille, qui intendit corruptionem alterius, contingit, quod ille inficit aerem sibi immediatum et ille aer alium inficit usque ad illum, cuius intenditur corruptio. Et tunc ille inficitur et maxime si fuerit sub contraria dispositione respectu eius, qui corruptionem intendit. Unde propter contrarietatem dispositionis, que est in eo, corrumpitur, ab aere infecto ab illo, qui intendit corruptionem. Item hoc patet esse propter causam universaliorē, ut propter aliquam constellationem, que movet istum ad cogitandum corruptionem alterius et movet alterum ad corruptionem ipsius et tunc cogitans mortem alterius et corruptionem corrumpet illum per accidens. Et per hanc viam contingit, quod aliquis multum remotus ab inimico suo sola ymaginatione corrumpit eum. Sic ergo apparet, quomodo aliquis ex sola ymaginatione potest corrumpere inimicum suum sive prope sit sive distans ab eo.

Quarto apparet causa fascinationis quasi per eandem viam, quia aliquis cogitans corruptionem alterius omnia membra eius disponuntur secundum illam ymaginationem et eius virtutes et ideo inficit aerem sibi propinquum et ille aer infectus inficit alium quousque perveniat ad illum, cuius corruptio intenditur et si ille fuerit sub opposita dispositione recipit infectionem impressam, que erat in eo. Propter quod fascinatio maxima fit a mulieribus vetulis et ab hominibus pessime complexionis frigidis et siccis, ut sunt homines melancholici, in quibus multum viget ymaginativa et sic fascinatio ad pueros et ad illos, qui sunt debilis complexionis de facili passibiles et contingit propter contrarietatem, propter quam unum est corruptivum alterius.

Item ex hiis, que dicta sunt, potest reddi causa quinta, quare humidum unius animalis est corruptivum alterius et calidum unius animalis est corruptivum calidi alterius animalis. Ad cuius evidentiam intelligendum est, quod omne corpus ex hoc, quod mixtum est, aliquam caliditatem habet secundum virtutem similiter et frigiditatem, cuius ratio est, quia qualitates miscibilium virtute manent in mixto, ut patet ex primo de Generatione. Qualitas autem cuiusdam miscibilis scilicet ignis est caliditas. Cuilibet enim elemento debetur una propria qualitas, ut dicitur 2^o de Generatione. Quare calidum in virtute remanet in mixto.

Similiter et frigiditas aque et siccitas terre ita quod mixtum habet qualitatem sibi propriam, que media est inter qualitates extremas ipsorum miscibilium et in medio manent extrema virtute. Quare in mixto, secundum quod mixtum est, manent virtute caliditas et siccitas et frigiditas et humiditas. Itaque mixtum habet qualitatem unam ad medium reductam, in qua virtute remanent qualitates corporum miscibilium. Et ista qualitas media sic se habet ad mixtum sicut qualitas simplex ad elementum. Et sicut elementum ut ignis quicquid agit mediante caliditate, et mixtum quicquid agit agit mediante illa qualitate media. Et per istam qualitatem mixti intelligo complexionem radicalem. Et in hiis apparet, quod omne mixtum ex hoc, quod mixtum est, habet aliquam caliditatem. Sicut autem corpora mixta ex hoc, quod mixta sunt, aliquam caliditatem habent, similiter vegetabilia ultra caliditatem, quam habent ex hoc, quod sunt corpora mixta, habent quandam caliditatem ex hoc, quod sunt vegetabilia (fol. 182^v b). Et ratio huius est, quia que vegetantur, habent in se principium, per quod possunt digerere et alterare ipsum nutrimentum. Non digeritur autem nutrimentum nisi actione calidi. Ergo omnia ex hoc, quod vegetantur, probantur habere aliquam caliditatem. Item animalia ex hoc, quod animalia sunt, adhuc habent caliditatem sibi propriam ultra illam, quam habent ex hoc, quod mixta sunt et ex hoc, quod vegetabilia sunt. Et ratio huius est, quia animalia ex hoc sunt animalia, quia possunt sentire. Sentire autem non contingit sine calido. ut patet ex secundo de Anima, quia partes animalium, secundum quas sentiunt animalia, habent quandam caliditatem sibi propriam. Omnes ergo partes animalium ex hoc, quod mixta sunt, caliditatem quandam habent in virtute. Ex hoc autem, quod secundum eas digeritur et alteratur nutrimentum, caliditatem quandam habent in actu magis perfectam. Item secundum quod per eas sit ipsum sentire in actu, caliditatem in actu habent ultra illam caliditatem, que sequitur animalia secundum hoc quod sunt mixta aut etiam vegetabilia. Ex hoc sunt magis perfecte ceteris. Et ex hiis, que dicta sunt, nunc possumus concludere duo correlaria. Quorum primum est, quod est membrum, quod est frigidum in corpore, et quod est membrum, quod est calidum. Si enim aliquae partes inveniuntur in animalibus, que sunt corpora mixta, tamen non habent vir-

tutem, qua alterent nutrimentum. Caliditatem quandam habent, que sequitur corpora mixta ex hoc quod mixta sunt, sed non habent illam, que sequitur corpus ex hoc quod vegetabilia sunt habentia in se ipsis principium, quo possunt se ipsa nutrire. De numero autem talium partium est cerebrum. Habet enim caliditatem quandam ex hoc, quod mixtum est, tamen in se non habet virtutem eius, quod natum est digerere et convertere in nutrimentum. Sed ista virtus est in venis circumvolantibus ipsum. Ideo minorem habet caliditatem ceteris partibus et ideo dicit Philosophus in libro de Sensu et Sensato, quod cerebrum est frigidius, quod sit in corpore. Nec est intelligendum sic esse frigidissimum, quod nullam caliditatem habeat, sed aliquam caliditatem sortitur ex hoc, quod mixtum est. Sed dicit frigidissimum respectu aliarum partium in animali. Item si aliquae partes sunt in mixto vel in animali, secundum quas nutritur animal, sed tamen secundum eas non sentit, tunc animalia secundum partes illas minorem caliditatem habent quam secundum partes, secundum quas sentiunt. Tales autem partes sunt ossa et nervi, secundum quas non fit sensus in ipsis animalibus. Partes autem, secundum quas sentiunt animalia maiorem caliditatem habent predictis partibus et ita manifestum est, quod omnes partes animalium habent caliditatem secundum tamen plus et minus. Inter partes vero, que virtutem nutriendi et sentiendi habent, illa pars, in qua primo reperiuntur istae virtutes, maiorem caliditatem habet et primo. Hec autem pars est unum cor. In ipso enim primo reperitur virtus nutriendi. Unde secundum Philosophum perfecta digestio nutrimenti fit in corde et ibi accipit nutrimentum virtutem nutriendi et virtutem, per quam potest moveri ad alia membra et ea nutrire. Verum est enim, quod os, stomachus et epar agunt ad digestionem nutrimenti convertendo ipsum, nichilominus agunt in virtute propria, sed virtutem alterandi accipiunt ex corde et caliditate cordis hoc faciunt. Et ideo non agunt in nutrimentum os stomachus et epar intendendo nutritionem eorum primo secundum Philosophum, sed primo intendunt nutritionem cordis. Propter quod nullum eorum simpliciter digerit, sed perfecta et completa digestio secundum intentionem Philosophi in corde est. Item virtus sentiendi primo reperitur in corde. Unde ex ipso procedit virtus ad omnia organa sentiendi (fol. 107^v *) et ad

8psum terminantur omnes alterationes sensum exteriorum et in epso sunt iudicia et complentur quantum ad alterationes sensuum iixteriorum. Unde proprie non dicitur, quod oculus videat vel auris audiat, sed quod cor videat mediante oculo et cor audiat mediante aure et sic de aliis. Secundum correlarium est, quod animalia ultra maiorem caliditatem habent quam plante. Animalia enim habent caliditatem, que ad vivere et sentire sufficit. Caliditas autem, que est ad sentire, non invenitur in plantis. Ideo animalia ultra sunt calidiora plantis. Et est intelligendum, quod quamlibet formam cuiuslibet mixti consequitur aliqua caliditas naturalis, similiter humiditas secundum naturam illius forme. Et cum diversa corpora mixta habeant diversas formas et per consequens diversas naturas, calidum, quod est naturale respectu unius nature, est innaturale respectu alterius. Et similiter humidum sic se habet. Et aliquod animal habens caliditatem sibi naturalem est corruptivum caliditatis, que naturalis est in alio animali, sibi tamen innaturalis et contraria. Et similiter dico de humido. Et ideo manifestum est, quod aliqua caliditas est naturalis uni, que est innaturalis alteri et sibi contraria in dispositione. Et si quis velit bene considerare, que dicta sunt, potest reddi causa controversie voluntatum et affectionum in animalibus diversis secundum speciem et in animalibus secundum eandem speciem.

Ultimo ex hiis, que dicta sunt apparet causa sexti, scilicet quare plume columbarum posite cum plumis accipitris corrumpant seipsas et quare corda facta ex visceribus ovis et lupi corrumpit seipsam. Causa primi est, quia ista duo animalia habent dispositiones contrarias quantum ad caliditatem et frigiditatem, que talia animalia disponebant ad inimicitiam naturalem inter ipsa. Plume autem secundum veritatem retinent illas contrarias dispositiones. Et ideo quia iste contrarie dispositiones manent virtute in plumis, contingit, quod si simul ponantur, pluma unius agit ad corruptionem alterius. Et similiter eodem modo dico de corda ex visceribus illorum animalium facta. Ex hiis ergo apparet, quid dicendum ad questionem.

Ad argumenta. Restat ergo, ut solvamus argumenta in oppositum adducta.

Quod primo dicitur: Quecumque sunt diversarum naturarum vel diversarum virtutum etc., dico hoc contingere dupliciter vel

sic, quod unum ordinem habeat ad aliud vel quod unum ad aliud non ordinetur. Verum est autem, quod que sunt diversarum naturarum sic quod unum non habet ordinem ad aliud sunt diversarum naturarum sicut homo et asinus se habent. Que autem sunt diversarum naturarum primo modo, non oportet, quod sint diversarum virtutum, immo posterius retinet secundum aliquem modum virtutem prioris essentialiter. Hoc alio modo se habent species sensibilis in sensu et ipsum sensibile, Unum ad aliud ordinatur. Species sensibilis in sensu aliquo modo retinet virtutem sensibilis. Propter quod causat alterationem in corpore quemadmodum et ipsum sensibile extra alterat ad caliditatem et frigiditatem.

Ad aliud cum arguitur: Quod habet virtutem alterandi, habet virtutem calidi vel frigidi, dico, quod hoc verum est. Et cum dicitur destruendo consequens, quod non habet virtutem calidi vel frigidi etc. concedatur etiam, quod illud, quod nullo modo habet virtutem calidi vel frigidi, non habet virtutem alterandi corpus. Et cum dicitur in minori: Species non habet virtutem calidi vel frigidi dico, quod immo habet quolibet species sensibilis virtutem sensibilium, a quibus causatur. Ad probationem, cum dicitur, quod species sensibilis non est calida (fol. 107^{v b}) nec frigida, dico, quod verum est. Sed dato, quod non sit calida vel frigida, non sequitur propter hoc, quod non habeat virtutem calidi vel frigidi eo modo, quo dictum est, et per consequens non sequitur, quod non possit calefacere. Ad aliud, quando dicitur, quod multe sunt species sensibilium etc., dico, quod falsum est, quia omnes qualitates sensibiles generantur ex mixtione primarum qualitatum sensibilium, que sunt qualitates tangibiles sicut calidum frigidum siccum humidum. Unde colores, odores et sapores ex primis quattuor qualitibus tangibilibus causantur. Similiter et sonus causatur ex primis quattuor qualitibus. Sonus enim secundum veritatem non est motus localis, sed est quedam passio vel qualitas, ad quam de necessitate sequitur motus localis. Et ideo ex quo sonus generatur tamquam ex materia ex primis sensibilibus et ideo in eo remanent virtutes primorum sensibilium et ideo tunc per consequens etiam species sensibilis ipsius soni habebit virtutem alterandi corpus.

Ad aliud, cum arguitur: Nihil, quod est debilioris esse, habet

virtutem sicut illud, quod est excellentius eo, dico, quod hoc est verum primo. Et cum dicitur in minori, quod species sensibilis existens in visu debilius esse habet quam caliditas vel frigiditas, dico, quod species sensibilis habet esse debilius quam ipsum sensibile extra, tamen non intelligo, quod species sensibilis solum habeat esse intentionale, immo esse reale habet aliquo modo. Sed si ipsa sit principium sentiendi et alterius principium movendi, sicut nos ponimus, et ideo cum concluditur, quod species sensibilis non habet virtutem alterandi ad caliditatem vel frigiditatem, dico, quod bene sequitur, quod species sensibilis in sensu existens non habet virtutem ad aliquid excellentius ipsa, bene tamen habet virtutem ad alterandum ad caliditatem vel frigiditatem. Sed iste alterationes non sunt sicut alterationes, que sunt a sensibilibus ipsis. Unde alterationes, que sunt a speciebus sensibilibus, valde debiles sunt. Cuius signum est, quia non sentimus eas nisi cum valetudine et post fortificationes ipsarum. Ad aliud, cum arguitur: Actus activorum sunt in patiente et disposito etc. dicendum, quod non intendo, quod sensibile agat in animam, sed species sensibilis multiplicat suam speciem in organo et ipsum organum alterat et organum alteratum alterat partem organi sibi propinquam et sic totum corpus ab illa specie alteratur.

Ad aliud, cum dicitur: Omnis actio fit a suo contrario, dico quod ista species, cum retineat virtutem sensibilis, habet contrarietatem ad corpus, que sufficit ad agere.

Ad aliud, cum dicitur: Si species alterat aut hoc facit formaliter aut effective, dico quod effective. Et tu probas, quod non, quia omnis actio fit per contactum. Dicendum, quod hec propositio non habet veritatem nisi in agentibus, que repatiuntur in agendo sicut sunt agentia corpora hic inferius. Corpora autem superiora agunt in hiis inferioribus, non tamen per contactum immediatum, quamvis tangant per medium.

Ad aliud, cum arguitur: Quanto aliquid participatum est in nobis nobiliori modo etc. concedatur. Et cum dicitur: Species in virtute sensitiva est in nobiliori materia, verum est. Et cum dicitur: Ergo habet nobiliorem operationem, verum est, quia magis immaterialem. Magis et materialiter sensibile immutat organum visus quam organum visus immutat virtutes interiores. Et quanto operatio aliqua est materialior, tanto est ignobilior.

Similiter et ad aliud argumentum est dicendum (fol. 108^r a) penitus.

Ad aliud argumentum dicendum, cum dicitur: Quaecumque habent eandem essentiam, et operationem, verum est. Et tu dicis: species sensibilis et res extra habent eandem essentiam, quia eandem diffinitionem, quia quidquid est, est obiectum intellectus. Falsum est, quia quidquid est et natura rei non est in anima, sed solum species eius. Res enim non est in anima, sed species rei. Istud autem probabat partem contrariam.

Ad aliud, cum dicitur: Sensus non apprehendit nisi quod tale est in actu, verum est. Et cum dicitur: Multe res sunt, que non sunt actu calide vel frigide, ergo sensus non apprehendunt eas ut calidas vel frigidas, verum est. Sed nihilominus res sensibiles virtutem habent calidi vel frigidi, sicut declaratum est, Ideo et species istarum rerum virtutem habent calidi vel frigidi et sic possunt corpus alterare.

Ad aliud, cum dicitur: Movens et motum oportet esse distincta loco et subiecto, verum est. Intelligo autem sic, quod species sensibilis alteret, quia facit se in organum sensus et ipsum alterat et organum alteratum alterat partem corporis sibi propinquam et sic deinceps, quod semper movens et motum erunt subiecto distincta. Ideo ratio non valet.

Ad aliud, cum arguitur: Inter res eiusdem generis est mutatio, dico, quod non solum inter ista, immo etiam inter illa, que sunt diversorum generum, potest esse mutatio. Ideo ratio non valet aliquid.

Ad aliud, cum dicitur: Omne movens oportet, quod fixionem habeat ad aliquid, verum est et dico, quod species affigitur ipsi cordi, immo non habet virtutem movendi sensus nisi in virtute primi sensitivi, quod est cor. Unde ad ipsum terminantur omnes alterationes sensum particularium. Ideo in corde eius fixionem habet.

Ad aliud, cum dicitur: Omne quod movet aliquid movetur, dico, quod falsum est. Ideo non est mirum, si falsum concludit, licet etiam alios defectus habeat.

Ad ultimum, cum dicitur: Anima est nobilior stellis etc. dicendum, quod corpora superiora in animam immediate et per se agere non possunt, sed valde per accidens. Quia enim intellectus

in sui operatione indiget organo corporeo, quoniam quicquid intelligit, in fantasmatis sensibilibus intelligit, sicut dicitur 3^o de Anima. Unde fantasmata sic se habent ad intellectum sicut sensibilia ad sensum. Et quia corpora superiora habent actionem in corporibus hic inferius et intellectus eis indiget in suis operationibus, ideo valde per accidens corpora superiora actionem habent in intellectum. Corpora tamen superiora actionem habent in virtutibus sensitivis. Propter quod sensibilia alterare possunt per species suas corpora et virtutes corporum. Ideo species sensibiles virtutem habent alterandi corpus ad caliditatem vel frigiditatem. Et hec fuerunt argumenta.

Explicit questio predicta Magistri Gentilis de Cingulo.

Nachtrag

zu S. 29 f.

Der mit: *Quelibet ars habet sua organa etc.* beginnende Kommentar des Gentilis zu dem *Tractatus de modis significandi* des Martinus de Dacia findet sich auch im Cod. 441 M der Bibliotheca abbaziale in Montecassino (anonym). *Codicum Cassinensium manuscriptorum catalogus* vol. III Pars I recensuit D. Maurus Inguanez O. S. B. Montecassino 1940, 57. Der nämliche Kommentar befindet sich auch im Cod. Vat. Barberini 2162 fol. 1^r-46^v mit der Überschrift: *Magistri Gentilis de Cingulo super modis significandi minoribus et de signis significandi maioribus secundum magistrum Boecium de Dacia*. Hier ist also ausdrücklich Gentilis de Cingulo als Verfasser dieses mit: *Quelibet ars habet sua organa etc.* beginnenden Kommentars bezeichnet und damit jeder Zweifel an der Autorschaft desselben beseitigt. Das: *secundum magistrum Boecium de Dacia* ist ein Irrtum. Unmittelbar darauf folgt der *Tractatus De modis significandi maioribus* des Boetius von Dacien (fol. 47^r-70^r). Vgl. J. Nordström, *Bidrag rörande Boetius de Dacia*. Särtryck ur samlarn 1927, 8.